



Herstellungskosten des Abonnementpreises in Breslau 2 Thlr. außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Anfertigungskosten für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petit-Charakter 1 1/2 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 533. Morgen-Angabe.

Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von E. S. Mittler & Sohn.

Donnerstag, den 14. November 1867.

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf die in Nr. 115 der Gesessammlung publicirte allerhöchste Verordnung vom 7. d. M., durch welche die beiden Häuser des Landtags der Monarchie, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten auf den 15. d. Mts. in die Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammenberufen worden sind, mache ich hierdurch bekannt, daß die besondere Benachrichtigung über den Ort und die Zeit der Eröffnungssitzung in dem Bureau des Herrenhauses und in dem Bureau des Hauses der Abgeordneten am 14. November in den Stunden von 8 Uhr früh bis Abends und am 15. November in den Morgenstunden offen liegen wird. In diesen Bureaus werden auch die Legitimations-Karten zu der Eröffnungssitzung ausgegeben und alle sonst erforderlichen Mittheilungen in Bezug auf dieselbe gemacht werden.

Der Minister des Innern,
gez. Culenburg.

[2511]

Der Wiederbeginn der Verhandlungen beider Häuser des Landtages am 15. d. M. in Berlin giebt uns Veranlassung, ein neues Abonnement auf unsere Breslauer Zeitung vom 15. November bis ult. Dezember zu eröffnen.

Der Abonnementspreis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 1 Thlr., auswärts inclusive des Portozuschlages 1 Thlr. 15 Sgr.

Da die königl. Post-Expeditionen nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benutzen wollen, den Betrag von 1 Thlr. 15 Sgr. **direct und franco an uns einzufenden**, wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlichst der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Breslau, den 12. November 1867.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Die Wahlen.

Die „Volkzeitung“ bringt es denn wahrlich fertig, in derselben Dinstagsnummer, in welcher sie die Verurtheilung Twesten's zu zwei Jahren Gefängniß meldet, Twesten einen Rechnungsträger, einen Mann der verschämten Gouvernentalität zu nennen. Nicht etwa, daß sie Twesten nur so nebenher im großen Haufen der National-Liberalen abschlachtete, sondern er und Michaelis werden wie gewöhnlich herausgegriffen, um an ihnen, Anderen zum abschaulichen Exempel, ganz besonders schwarze Charaktere abzuzeichnen. Uns dünkt, ein solcher Ausbruch einer ganz besonderen Monomanie macht es erklärlich, wenn die Wahlen so sehr zu Ungunsten der Fortschrittspartei ausgefallen sind.

Es ist ein recht unbesonnenes Gerücht, wenn man den Ausfall der Wahlen darauf schiebt, das Volk sei ermattet, behört, habe sich selbst vergessen. Wenn es so schlimm um das preussische Volk stände, daß in hundert Kreisen das Volk in der Weise dupirt werden könnte, daß es Männer wählt, die nicht sein Vertrauen haben, zu deren Ansichten es sich nicht bekennt, da wäre es in der That unnütz, von der Entwicklung des parlamentarischen Lebens in Preußen etwas zu hoffen. Nein, wir sind überzeugt, das Volk hat sehr wohl gewußt, was es gewollt und gethan hat. Es ist eine deutliche und entschiedene Gegenströmung vorhanden, welcher die Fortschrittspartei unterlegen ist. Magdeburg, Danzig, Köln und vor allen Dingen das intelligente Stettin sind keine Wahlkreise, in denen der Landrath und der Pastor den Wahlmännern blauen Dunst vormachen können. Man hat dort entschieden gewußt, was man wollte, als man die Fortschrittsmänner ausfallen ließ.

Es kann keine Rede davon sein, daß man in den gedachten vier Städten, in den meisten Wahlkreisen des Landes sich von der Sache des Liberalismus abwandte. Wir werden, wenn nicht die liberale Partei sehr schwere Fehler macht, nie wieder eine Kammer haben, in welcher die Conservativen die Majorität besitzen. Auch das glauben wir nicht, daß einzelne Fehler, welche die Fortschrittspartei bei ihren Abstimmungen begangen, ihr das Vertrauen des Volkes entzogen haben. Denn die Lage, in welcher wir uns seit dem Tage von Königgrätz befinden, war eine so schwierige, eine so ungewöhnliche, daß wohl Niemand ist, der nicht bei der einen oder bei der anderen Gelegenheit lange geschwankt, der nicht das eine oder das andere Mal in seinen Entschlüssen schwankend hätte. Wir würden jeden liberalen Abgeordneten mit großem Mißtrauen anhören, der uns beweisen wollte, daß bei jeder Gelegenheit sein Verhalten, seine Reden, seine Abstimmungen das unfehlbar Richtige gewesen seien. Eben darum aber wollen wir über keinen liberalen Abgeordneten den Stab gebrochen sehen, der das eine oder andere Mal mit seinem Votum fehlergegangen ist.

Es ist bewußte oder unbewußte Selbsttäuschung, wenn man die Berserkerwuth, mit welcher fortwährend die National-Liberalen und deren hervorragende Führer insbesondere, angegriffen werden, auf Feindschaft gegen deren Principien zurückführt. Es ist wiederholt, auch von uns, nachgewiesen worden, daß principielle Unterscheidungsmerkmale zwischen der Fortschrittspartei und den National-Liberalen nicht bestehen. Nehmen wir die beiden Candidaten, die hier einander gegenüberstanden haben, so behaupten wir, daß der National-Liberale Lasker und der Fortschrittsmann Kirchmann einander viel näher stehen, als etwa der National-Liberale Lasker dem National-Liberalen Meier (Bremen) oder der Fortschrittsmann Kirchmann dem Fortschrittsmann Jacoby. Nicht um ihrer Principien willen werden die Twesten, Lasker, Hennig so bitter angegriffen, denn indem die Fortschrittspartei sich auf den Boden der Bundesverfassung stellt, gab sie ja den Principienkampf gegen die Ziele der National-Liberalen auf. Es ist geradezu ein Personencultus, der sich in jenem gehässigen Treiben ausdrückt. Es ist das leidige Dogma vom prestige, was zu jenen Angriffen führt. Man fürchtet, der Glanz der Waldeck, Kirchmann, Schulze-Delitzsch möchte verdunkelt werden, wenn jüngere Kräfte ihren eigenen Weg gehen. Wir meinen, das Ansehen der Führer ist fest genug begründet, so daß es nicht durch unreinliche Angriffe gegen Anderdenkende gehoben zu werden braucht. Dem Volke aber wird man nie einen Personencultus für Principientreue unterschieben können. Dem Volke wird man nie dathun können, daß Männer wie Twesten und Lasker Renegaten und Gouvernemente sind, weil sie sich bei ihren Abstimmungen wiederholt von Birchow und Waldeck getrennt haben. Das Volk hat Waldeck und Birchow und die hervorragenden Männer ihrer

Ansicht gewählt, allein es hat sich nicht dadurch bescheiden lassen, daß irgend eine unselbstständige Größe sich rühmte, sich von der alten Fortschrittspartei nie getrennt zu haben. Es hat in weit über hundert Fällen solchen Liberalen den Vorzug gegeben, die selbstständig ihren eigenen Weg gingen. In dem neugewählten Landtage sitzen zum ersten Male viele Männer, die, neu in Preußen, dennoch eine eben so lange und so ruhmreich parlamentarische Vergangenheit haben, wie Waldeck und Kirchmann, die Braun, Deter, Bennigsen. Wir haben zu diesen Männern das Zutrauen, daß sie mit derselben Kraft und Ausdauer, wie die preussischen Verfassungskämpfer, wie Waldeck und Twesten für die Freiheiten des Volkes eintreten werden. Allein diese Männer sind unberührt durch den vierjährigen preussischen Verfassungskonflikt. Man konnte von ihnen nicht erwarten, daß sie von vornherein, ohne daß eine Veranlassung gegeben wurde, sich dem Ministerium, durch dessen Thätigkeit sie zu Preußen geworden sind, in derselben entschiedenen und erbitterten Weise gegenüberstellen würden, wie die Fortschrittspartei dies in Folge ihrer geschichtlichen Entwicklung thun mußte. Es wäre ein Beispiel von äußerster Vorbedeutung gewesen, wenn in dem neuen Landtage die Liberalen der alten und die der neuen Provinzen sich unter verschiedenen Bannern aufgepflanzt hätten, und wir erachten es für ein Glück, daß sich in dem neuen Abgeordnetenhaus bewährte altpreussische Liberale finden, mit denen die Abgeordneten der neuen Provinzen gemeinsame Sache machen können.

Breslau, 13. November.

Zu unsern gestrigen Bemerkungen über die Verurtheilung Twesten's sind uns aus dem Reichensbach-Waldenburger Wahlkreise mehrere beistimmende Zuschriften zugegangen. Die eine derselben theilt das interessante Factum mit, daß Twesten auch von den Conservativen aufgestellt worden sei, jedoch als dritter Candidat — eine Anekdote, welche, wie es in der Mittheilung weiter heißt, um so höher geschätzt werden müsse, als der Führer der dortigen Conservativen, Herr Graf Dröllka, der Schwager des jetzigen Justizministers sei. Eine andere Zuschrift spricht sich in so heftigen Worten über die Verurtheilung aus, daß das Prescheiß uns verbietet, davon Gebrauch zu machen. Aus Wien wird die Bildung eines parlamentarischen Ministeriums als nunmehr nahe bevorstehend gemeldet. Wie das „N. Fr. Bl.“ bernimmt, werde Fürst Carlos Auersperg Ministerpräsident, Dr. v. Hasner Unterrichts-, Dr. Berger Justiz-, Dr. Giska Handelsminister. Freiherr von Bede behält das cisleithanische Finanzportefeuille, Reichsfinanzminister dürfte der ungarische Tabernikus Freiherr v. Sennyey werden.

In Italien hat sich die Situation nicht wesentlich verändert. Zwar haben auch noch in den jüngsten Tagen Demonstrationen in verschiedenen Städten stattgehabt; indeß versichert man, daß dieselben keinen besonders beunruhigenden Charakter an sich getragen haben. Man begnügte sich, heißt es, mit Kundgebungen für die Freilassung Garibaldi's und das Aufhören der fremden Intervention. Die nächste Action der französischen Regierung bezüglich der römischen Frage geht auf die Herstellung eines europäischen Congresses, zu welchem sie die Einladungen erlassen hat. In Beziehung darauf ist es nun allerdings bemerkenswerth, daß in den päpstlichen Anschauungen seit dem Siege von Mentana eine dem französischen Projecte nicht ungenügende Wandlung eingetreten ist; wenigstens versichert man, daß der päpstliche Nuntius in Paris sich in Folge erneuter Instructionen vertraulich für die Theilnahme des Papstes an der beabsichtigten Conferenz ausgesprochen habe mit dem Hinzufragen, daß unter diesen Umständen aber Rom als Conferenzort in Betracht gezogen werden müßte. Die Erklärung für diesen Umschwung in den Anschauungen der Curie glaubt man wohl nicht mit Unrecht in dem Umstande finden zu müssen, daß es die französischen Truppen gewesen sind, denen man den Sieg bei Mentana zu danken hatte. Ebendaher mag die Curie jetzt von dem Wunsche durchdrungen sein, das Tuilerien-Cabinet, dessen starken Arm man für die Aufrechterhaltung der weltlichen Macht doch vielleicht wieder brauchen könnte, sich durch eine wenigstens scheinbare und momentane Willfährigkeit gegenüber seinem Lieblingsprojecte zu verpflichten.

In welcher Weise das italienische Cabinet die römische Frage behandelt sehen will, zeigt das unter den telegraphischen Depeschen ausführlicher mitgetheilte Menabrea'sche Rundschreiben. Was übrigens die Stellung des Ministeriums der italienischen Botschaft gegenüber betrifft, so glaubt man, daß die Regierung sehr wenig gewinnen würde, wenn sie die Kammer, auf deren Ausspruch jetzt Alles ankommt, etwa auflösen wollte, um durch Neuwahlen an das Volk zu appelliren. Um die öffentliche Meinung kennen zu lernen, bedarf es übrigens auch dieser Probe nicht erst, da der Kriegsminister, General Bertoldi und der General-Secretär im Ministerium des Innern, Graf Borromeo, sich in einigen Tagen der Neuwahl unterziehen müssen; man kann im Voraus sicher sein, daß weder der Eine noch der Andere wiedergewählt werden wird. Daß die Regierung noch allerhand Stürme im Innern befürchtet, scheint vor Allem aus den zahlreichen Truppenmärschen, dem Wechsel von Garnisonen und den Befestigungen, die man sogar an den Hafensbatterien von Venedig vornimmt, hervorzugehen. Freilich hat man, um diese Maßnahmen zu erklären, auch auf das Ausland hingewiesen und das „Dritto“ namentlich meldet, daß Oesterreich an den Tiroler und Friauler Grenzen Truppen sammelt. Indesß wird wenigstens dies Letztere von der Wiener „Presse“ mit der Versicherung dementirt, daß von einer solchen Maßregel in Wien nichts bekannt sei.

In der französischen Presse bildet natürlich das Conferenzproject den wichtigsten Gegenstand der Besprechung, doch glaubt ein guter Theil der französischen Blätter selbst nicht daran, daß dieses Project, dem, wie die „R.-Sig.“ bemerkt, schon durch die Ausdehnung, die es erhielt, ein phantastischer Charakter gegeben wurde, zu einem wirklichen Erfolge gehen wird. Europa wird sich — so sagt das gedachte Blatt mit Recht — wohl hüten, Frankreich die Verantwortlichkeit für seinen römischen Kreuzzug abzunehmen und sich dessen Früchte anzueignen. In gleichem Sinne sahen die liberalen französischen Blätter auch namentlich fort, die Träume der clericalen Blätter zu bekämpfen. Insbesondere aber warnt das „Journal des Debats“, daß man sich hüten solle, im Auslande der Ansicht Eingang verschaffen, als habe Frankreich sich zum Diener der Utopien des alten Regimes gemacht. Denn es gebe heutzutage in Europa eine andere Macht, welche jeden Augenblick bereit sei, den Platz zu besetzen, den der Rücktritt Frankreichs als Vorkämpfer des Liberalismus frei mache. Diese Macht sei das materiell vergrößerte Preußen, welches sehr wohl begreife, daß die materielle Vergrößerung keineswegs hinreichte, einem Lande in der Welt eine große Rolle zu verschaffen, daß es zugleich einer moralischen Vergrößerung bedürfe. Preußen würde damit folglich sehr einverstanden sein, wenn es als Erbe Frankreichs von 89 als Stütze der liberalen Ideen in Europa auftreten könne.

Was den nunmehr entschiedenen Rücktritt Labalette's anlangt, so ist es in der That eine rührende Komödie, welche von dessen Gegnern, wie der „Presse“

und der „France“, jetzt ausgeführt wird. Dieselben machen nämlich dem mit dem Gange der kaiserlichen Politik zerfallenen Staatsmanne freundschaftliche Vorstellungen, er möge doch bleiben, es sei ja gar kein Grund zu seinem Scheiden vorhanden, da die Beziehungen zwischen Paris und Florenz „wieder ausgezeichnet geworden“ (sont redevenues excellentes) und dergl. mehr. Indessen liest man gleichzeitig in diesen Blättern, deren Programm in der letzten Zeit die französische Politik beherrscht hat, noch immer fast nur noch Belobungen und Namhaftmachung der Legitimisten, die sich bei Mentana als Streiter der Kirche ausgezeichnet haben. Auszüge aus den Berichten des „Monde“ und des „Univers“, Hirtenbriefe, worin die Legitimisten in Rom gefeiert und auf sie der „Lobgesang zum Preise der Heiligen, dieser Heroen des Christenthums“, angestimmt wird. — Nicht uninteressant ist die nähere Kenntniß der Brandschrift, welche man am 9. d. Mts., wie bereits kurz erwähnt wurde, an den Straßeneden im Faubourg St. Antoine angeliefert fand. Diese Proclamationen waren weder gedruckt noch geschrieben, sondern die Buchstaben waren durch geschwärtzte Nadelstiche im Papier gebildet und vollkommen deutlich zu lesen. Die Brandschrift selbst lautete folgendermaßen:

„Bürger! Unter dem Druck der Jesuiten-Partei stehend, haben Napoleon III. und die Reaction dem Volke den Handschuh ins Gesicht geworfen. Nach den Kriegen von Rom und von Mexico zwingt man uns einen neuen, schmäblicheren auf; die römische Expedition! Unsere Feinde verlangen von der Nation, daß sie ihre edelsten Bestrebungen verleugne; in der osticellen Welt, maltet nicht mehr die Leidenschaft ob, sondern der Sinnes-taumel und die Tollheit. Der Meuterei vom 2. Dezember hat Nord und Verbannung angewendet, hat Frankreich ruinirt und will es jetzt noch ethren. Und wir würden feige genug sein, dies zu ertragen? Nein, da Napoleon und seine Satelliten, Rouher und die Jesuiten, uns herausfordern, so wollen wir den Handschuh aufnehmen und uns rüsten zum Kampfe. Allons enfants de la patrie, Le jour de la gloire est arrivé.

Unsere Feinde haben ihre Waffen, aber auch wir haben unsere Kampfmittel. Laßt uns dieselben bedovollständig und bald werden wir voranschreiten mit dem Rufe: es lebe die Freiheit! es lebe Frankreich! es lebe Italien! es lebe Garibaldi! es lebe die Republik! nieder mit den Jesuiten! nieder mit den Verräthern! Bald wird ihre Stunde schlagen! Wir müssen auf die Hilfe unserer Abgeordneten und unserer Journalisten zählen; sie werden nicht feige genug sein, um uns zu verlassen. Das Land verlangt Friede und Arbeit. Napoleon und die Jesuiten zwingen ihm in Italien den Krieg auf, einen schimpflichen Interventionskrieg, und in Frankreich die Geschäftsstockung und das Elend. Wir verlangen billiges Brod, sie geben uns dafür die Kornspeculation. Nieder mit den Jesuiten! Nieder mit den Räubern!“

Diese einfältige Proclamation, sagt eine Pariser Correspondenz der Wiener „Presse“, augenscheinlich das Nachwerk eines Arbeiters, spricht doch dafür, welche gefährliche Aufregung bereits unter dem Pariser Arbeiterstande herrscht. Auf die Leitartikel der englischen Presse über die italienischen Angelegenheiten glauben wir nicht erst näher eingehen zu dürfen. Dagegen verlohnt es sich, auf einen Rückblick auf die süddeutschen Kammerverhandlungen über die Zollvereinsfrage aufmerksam zu machen, welchen die „Saturday Review“ mit folgender Betrachtung schließt:

„Es ist jetzt klar geworden, daß die Abzögerungs-Politik des Grafen Bismarck keine ernste Gefahr in sich barg und daß die Enderleibung aller süddeutschen Staaten durch die Verwerfung einzelner Forderungen vielleicht sogar beschleunigt worden ist. Graf Bismarck, dem es gewiß nicht an deutschem Patriotismus fehlt, ist vor Allem preussischer Minister, der die speciell preussischen Interessen in erster Reihe zu Rathe zieht. Seines Amtes ist es nicht, die Einigung einer Nation zu proclamiren, die noch in viele Bestandtheile zerfallen ist, wenn auch durch den mächtigen Bund im Mittelpunkt eine Vertretung des Ganzen zu gewissen Zwecken erzielt wurde. Unersprechlich und ungerath wäre jeder Versuch, die deutschen Provinzen von Oesterreich loszulösen, während für die Wiedergewinnung von Elsaß und Lothringen nicht die geringste Aussicht vorhanden ist. Wohl regt sich in den deutschen Provinzen Auslandes in neuester Zeit das Bemühen, daß ihr natürlicher Schwerpunkt nicht in Ausland, sondern in Deutschland liege; da jedoch die Deutschen selber sich nach Südbund und Ostland gedrängt haben, so erscheinen ihre Bestrebungen für eine Einigung mit Berlin als nicht besonders gerechtfertigt, wogegen der Widerstand der russischen Regierung gegen sie der allerbestigteste sein würde. Der norddeutsche Bund bewirkt noch lange nicht die Träume jener Enthusiasten, denen der halb mythische Arminius als Typus ihres Patriotismus gilt. Aber es ist natürlich, daß die Wirklichkeit von den Wünschen übertrag wird, und viel ist mit der gelungenen Bildung einer deutschen Macht erreicht, welche die Feindseligkeit des Auslandes nicht zu scheuen braucht.“

Deutschland.

*** Berlin, 12. November. [Modificirte Position Preußens zur Conferenz-Frage. — Erklärung der französischen und italienischen Gesandten. — Garantieforderungen des Papstes und PreSSION Frankreichs. — Conferenzmajorität. — Die Allarmisten über einen französisch-preussischen Conflict. — Sachsen und die Conferenz. — Die Thronrede.] Seitdem die Einladungsschreiben Frankreichs an die Conferenzmächte ergangen sind, hat die Position unseres Cabinets zur Conferenzfrage überhaupt eine nicht unwesentliche Modification erfahren. Es bestätigt sich allerdings, daß die preussische Regierung die Besichtigung der Conferenz von der Formulirung der Forderungen Roms und der Stellungnahme Frankreichs und Italiens abhängig machte. Aber nach den sich gewordenen Mittheilungen hätte Herr v. Benedetti in dieser Richtung befriedigende Erklärungen abgegeben, während gleichzeitig die Circular-Depesche Menabrea's durch den Grafen Launay solche Erklärungen erhielt, daß an der Uebereinstimmung der Cabineten von Paris und Florenz keine Zweifel mehr obwalteten. Man sah sich hier deshalb genöthigt, von der Ansicht abzuweichen, daß die päpstliche Curie selbst wünschen müsse, ihre Angelegenheiten auf einer Conferenz zum Austrage gebracht zu sehen. Offenbar hat man diese Ansicht aus den Berichten unseres Gesandten in Rom gewonnen, welche die Garantieforderungen des päpstlichen Stuhles als so ausgebeutet darstellten, daß Preußen nicht in der Lage gewesen wäre, denselben seine Zustimmung zu geben. Aus weiteren Mittheilungen geht hervor, daß die französische Pression in Rom die hochgepannten Forderungen des Papstes wesentlich herabstimmte. Jedensfalls sichert die Theilnahme der Mächte zweiten und dritten Ranges jenen Conferenz-Anträgen die Majorität, welche die römische Frage nur im Interesse der geistlichen Macht des Papstes und im nationalen Interesse Italiens gelöst wissen will. Darum glaubt man hier annehmen zu müssen, daß die Bereitwilligkeit unseres Cabinets zur Besichtigung der Conferenz soweit vorhanden ist, daß man nicht auf die Erledigung von Vorfragen dringen wird, welche den Zusammentritt erschweren oder gar verhindern könnten. Indessen meldet man von anderer Seite, daß in officiellen Regionen sich auch noch eine andere Strömung geltend mache, welche auf Grund conservativer und religiöser Interessen den Papi nicht zwingen lassen möchte, von seinen Ansprüchen etwas aufzugeben. Aus diesen Regionen entspringen auch jene allarmirenden Gerüchte, welche wissen wollen, daß die Conferenz ein Mittel in den Händen des Kaisers

Napoleon werden soll, um einen neuen Conflict mit Preußen heraufzubeschwören. Ueber die Art und Weise, wie dies zu geschehen hält, hüllen sich die betreffenden Personen in ein vielstündiges Schweigen. Sie meinen jedoch, daß bald Ereignisse eintreten würden, welche das gesügte Wort eines unserer Staatsmänner bestätigen, das da lautet: „Napoleon hat den Papst retten müssen und jetzt muß er Frankreich für seine Dynastie retten.“ — Es erregt einiged Befremden, daß Sachsen trotz seiner Bundesmitgliedschaft eine Einladung zur Konferenz erhalten soll und man glaubt in officiösen Kreisen, daß König Johann die Vertretung Sachsens dem preußischen Conferenzvollmächtigten überlassen werde. Eine Insinuation der dresdener Regierung dürfte jedoch in Dresden nicht erfolgen. — Glaubwürdigen Andeutungen zufolge ist die Thronrede für die nächste Landtags-Eröffnung im Staatsministerium schon ausgearbeitet und man wird den etwas trockenen Styl sowie die Kürze vermeiden, durch welche sich die zwei letzten Reichstags-Thronreden eben nicht vortheilhaft auszeichneten. Man glaubt von einer ähnlichen Behandlung der Thronrede diesmal abzuweichen zu müssen, nicht blos, weil es sich um die Verschmelzung der alten und neuen Provinzen handelt, sondern weil man der vielfach herrschenden Klage unserer Handels- und Industriewelt über den Mangel an Vertrauen in unsere gegenwärtigen Zustände ein kräftiges Dementi vom Throne herab zu geben wünscht.

[Aus den Verhandlungen in der Sitzung des Aeltesten-Collegiums der Berliner Kaufmannschaft] vom 11. d. M. ist Folgendes mitzutheilen. Die fahrbaren Mißstände, welche nach dem bisherigen Verfahren bei der Außer-Courssetzung und Wieder-Incouresetzung der auf den Inhaber lautenden Werthpapiere entstehen, die Unzulänglichkeit der betreffenden Gesetze und die Zweifel, welche dieselben zulassen, bewogen im Jahre 1864 das Collegium, eine Vorstudie auf Abänderung dieser Gesetze an das Handelsministerium zu richten. Diese Vorstudie ging davon aus, daß eine gründliche Abhilfe nur davon zu hoffen sei, wenn die Möglichkeit, ein Inhaberpapier außer Umlauf zu setzen, durch ein Gesetz ganz aufgehoben und jeder Vermerk mit einer solchen Tendenz für ungültig erklärt werde. Es wurden damals seitens des Aeltesten-Collegiums für den Fall, daß dieser Weg nicht sollte beliebt werden, Vorschläge zur Aenderung der bestehenden Gesetzgebung und zur Abhilfe der wesentlichen Uebstände gemacht. Das Handelsministerium zog in Folge dieser Vorschläge Gutachten anderer preussischer Handelsministerien ein; das Directorium der preussischen Bank erklärte sich für gesetzliche Aufhebung der Befugnis, Inhaberpapiere außer Umlauf zu setzen. Indessen blieb damals die betreffende Gesetzgebung unbenutzt. Das Aeltesten-Collegium hat nun beschloffen, die Sache wieder aufzunehmen und wird beantragen, die Außer-Courssetzung von Werthpapieren, die auf den Inhaber lauten, auf dem Wege der Gesetzgebung ganz aufzuheben, da das Recht, diese Werthpapiere dem Umlauf zu entziehen, ganz der Natur eines auf den Inhaber lautenden Papiers widerspreche und den freien Verkehr mit solchen Papieren beschränke, auch anderweitige Mittel zur Genüge vorhanden seien, um den Besizer derartiger Papiere vor Diebstahl u. s. w. zu sichern. Das Collegium darf auch jetzt auf Unterstützung seines Antrages durch das Directorium der preussischen Bank hoffen. — Ein veredelter Malter an der Probucendstraße, der erweislich seine Obliegenheiten beim Coursmachen nicht pünktlich erfüllt hat, wird in zehn Thaler Strafe genommen. Ein Börsenbesucher wird auf Antrag eines auswärtigen Kaufmanns, der den Nachweis dargebracht hat, daß jeder licite Forderungen nicht erfüllt hat, auf so lange von den Börsensammlungen ausgeschlossen, bis er die Erfüllung dieser Forderungen nachgewiesen hat.

Fleensburg, 9. Nov. [Neuwahlen.] Die hiesigen „Nachrichten“ schreiben: Weil der Regierungsrath a. D. Kraus in Kiel die ihm im hiesigen Wahlkreise angebotene Candidatur abgelehnt hatte, so stand zu erwarten, daß er auch die in Ceterensbode auf ihn gefallene Wahl ablehnen würde und ist solches auch bereits geschehen. Es stehen demnach in drei Kreisen Neuwahlen bevor.

München, 11. Novbr. [Die Fortschrittspartei und die Gesetz-Reformen.] Die Größe des Feldherrs besteht weniger in der Kunst, zu siegen, als in der Kunst, den Sieg auszunützen. Das Ministerium Hohenlohe hat im Verein mit der preussischen Fortschrittspartei in der Zollvereins- und in der Allianzfrage einen parlamentarischen Erfolg errungen, wie solcher in der Gegenwart selten vorkommt. Die Abneigung des Königs gegen alle Staatsgeschäfte, seine immer mehr hervortretende verhärtete Stimmung und Menschenfeindschaft geben der Regierung vollständig freie Hand, die Macht der Ultramontanen zu brechen und dem Liberalismus eine sichere Stütze zu gründen. Die Demokratie ist in Baiern an Zahl unbedeutend, sie würde in allen Fragen der inneren Reform mit der Regierung stimmen. Wenn jetzt Schlag auf Schlag die Reformen folgten, so würden die Schwärzen sich sobald nicht erholen können; wenn aber die Umgestaltung unserer legislativischen Zustände bei dem gewohnten Salsamügentempo bleibt, so steht zu befürchten, daß in der Gemüthsrichtung des Königs dem Fortschritt ein schwer zu beseitigendes Hinderniß entsteht. Denn dieses Vor-

liebe für das mystische Dunkel, für die Romantik des Wenaußberges und der Meistersingerei kann zuletzt nirgends andere Befriedigung finden, als in dem gleichfalls romantischen Dunkel der Kirche. Statt aber die Gunst des Augenblickes auszunützen, treiben Ministerium und die sogenannte Fortschrittspartei ein freventliches Spiel mit den Interessen des Landes. Es scheint absolut unmöglich, daß ein Gesetzentwurf über innere Fragen binnen Jahresfrist die Ausschüsse der Kammer durchwandert. In allem Ernst verschert ein ministerfreundliches Blatt von einem, in der vorigen Session eingebrachten Gesetzentwurf, daß derselbe noch bis Ende Mai 1869 erledigt werden dürfte. Das soll keine Satyre sein, sondern eine trockene ernsthaft gemeinte Notiz. Man muß die Ungeheuerlichkeiten vor Augen haben, um sie zu glauben. Obgleich die Plenarsitzungen äußerst selten sind — durchschnittlich wöchentlich eine einzige, die eine bis zwei Stunden dauert — finden die Ausschüsse monatlang keine Minute Zeit zum Berathen. Bald fehlt der Referent, bald der Vorsitzende, bald ist das Wetter zu schlecht, bald scheint die Sonne: Gründe für das Nichtzustandekommen der Versammlungen sind ja so billig, wie die Brombeeren. Daß jedes Mitglied eines Ausschusses, daß jeder Abgeordnete die Regierungsvorlagen durchstudire, oder doch wenigstens durchlesen müsse, ist eine Ansicht, die hier zu Lande unantwärtlich auf das Tollhaus verschaffen könnte. Die Referenten haben dem Ausschusse Bericht zu erstatten, und da sie mit dem Referate gewöhnlich zwölf Monate lang „bis auf die Reinkrift fertig“ sind, so kann der Ausschuss keine Sitzung halten. Nicht anders ist es in den Fraktionen: Kein Abgeordneter beschäftigt sich mit den vorliegenden Fragen, das ist Sache der dazu ernannten Referenten. Aber was thun denn die Abgeordneten während der Session? Sie trinken Bier und spielen Karten. Und wenn Jemand darüber murrst, so schimpfen sie auf die Ultramontanen, die an allem Uebel schuld wären. Nun hat die Fortschrittspartei eine überwältigende Majorität in der Kammer, sie allein trägt die Verantwortlichkeit für alle endlosen Versäumnisse, während hieran die Clericalen, weil ohnmächtig, so unschuldig sind, wie neugeborene Kinder. Glauben Sie nicht, daß ich überreibe. Wenn Gesetzentwürfe seit fast zwei Jahren in einem Ausschusse liegen, ohne daß das Referat fertig wird, so ist ein Tadel, wie ich ihn ausgesprochen, wahrlich zu gelind. Aber klar ist auch, daß dieses parlamentarische Votterleben das beste Mittel abgibt, die hiesige Fortschrittspartei in Miscredit zu bringen und den Ultramontanen Oberwasser zu verschaffen.

Deutsches Reich.

Wien, 12. Novbr. [Das Delegationsgesetz. — Graf Crivelli. — Finanzielle Ueberraschungen. — Ministergerüchte.] Die Debatten über das Delegationsgesetz haben heute im Abgeordnetenhause begonnen. Da die Polen, Slovenen und Tiroler sonst mit ihrem Austritte drohen, ist es gar keine Frage, daß der Wahlmodus der Regierungsvorlage unverändert acceptirt werden muß. Demnach wird die Reichsraths-Deputation jedes der 17 Landtage aus ihrer eigenen Mitte die auf das betreffende Kronland entfallende Zahl von Delegationen — 10 für Böhmen, 4 für Galizien, 4 für Mähren, 3 für Niederösterreich, je 2 für Oberösterreich, Steiermark und Tirol, je einen für die 14 übrigen Länder — ernennen. Damit Sie sich eine Vorstellung machen können, wieweit ein bis zum Fragenbaste complicirter Filtrirapparat demnach unsere erbländische Delegation für die gemeinsamen Angelegenheiten sein wird und wie der Parlamentarismus bei uns zu einem jammervollen Sliquewesen degradirt wird, dem selbst der reine Föderalismus noch hundertmal vorzuziehen wäre; erlauben Sie mir eine kleine Exemplification. Die vier Landtage von Vorarlberg, Steier, Görz und Triest sind im Abgeordnetenhause nur durch je zwei Deputirte vertreten; jedes dieser Diosturenpaare wird nun Eines von sich zum Reichsdelegirten aussuchen, wahrscheinlich durch's Loos! denn wie wollen zwei Leute sonst abstimmen, wenn sie sich nicht etwa einig, wer von Beiden am besten zu Hause abkommen kann, um die Reichs-Angelegenheiten zu besorgen. Für Salzburg sind es ihrer drei; für Kärnthen, die Bukowina, Dalmatien je fünf; für Krain und Schlefen je sechs, die den Wahlact je eines Delegirten immer aus ihrer Mitte vollziehen! Wenn das tiroler und oberösterreichische Wahl-Collegium für je zwei Delegirte aus zehn, das steierische für die gleiche Zahl aus 13 Abgeordneten besteht, so sind das schon anständige Körperschaften! Nun aber vergegenwärtigen Sie sich, daß die meisten dieser Landes-Deputationen im Abgeordnetenhause bereits aus ganz analogen Wahlacten hervorgegangen sind; daß z. B. die zwei Abgeordneten Vorarlbergs, die einen von sich zum Reichsdelegirten ernennen, selber von einem Landtage, der nur 20 Mitglieder zählt, in den Reichsrath geschickt

sind; daß die Landes-Deputirten ihrerseits nach Interessengruppen — Wittstammen, Handelskammern, Großgrundbesitzer, Städte und flaches Land — gewählt; je in den Oberfern sogar noch ebenfalls aus indirecten Wahlen durch Wahlmänner hervorgegangen sind; und Sie werden bewundernd vor diesem Einschachtelungssysteme stehen, dem man alles Gute wünschen mag, ohne ihm gerade das hoffnungsvollste Horoskop zu stellen! — Graf Crivelli, unser Gesandter in Spanien, ist hier eingetroffen, und dem Baron Bühner in Rom von seinem Posten abgelöst; so Gott will, ist damit dieser Jesuit, dem man den Jünger Eopolas auf den ersten Blick ansieht und der deshalb dem Grafen Belcredi so prächtig in den Kram paßte, um durch die Entfernung Bach's aus Rom den Magyaren eine Concession zu machen, ohne das Concordat zu gefährden, für immer beseitigt. Als der Herr in Tschel in der Umgebung des Kaisers zu Gunsten der Bischofsadresse intriguirte, hatte er sich eben verrecknet — gerade so wie die beiden Pfarrer in Merab, denen ihr Bühnen zu Gunsten des Concordats von der Kanzel herab, eine Verurtheilung zu acht Tagen Arrest eingetragen. — Dem Finanzausschusse des Abgeordnetenhauses wartete Baron Becke heute mit einer Forderung von Nachtragscrediten für die ersten zehn Monate des laufenden Jahres auf — im Ganzen 18 Mill., wovon die Hälfte auf Ueberschreitungen des Armees-Budgets entfallen. Angesichts dieser Thatfachen kann dann selbst ein Pessimist wie ich, der in Regierungsangelegenheiten absolut dem „nil admirari“ huldigt, es vorläufig nur für einen guten Witz halten, daß bei der nun wohl auf die Tagesordnung gelangenden Bildung eines cisleithanischen Ministeriums Baron Becke das Portefeuille der Reichsfinanzen mit dem unserer Landesfinanzen vertauschen wird. Sollten Berger, Gistra, selbst Fürst Auersperg als Collegen neben sich den Mann dulden, der dem Grafen Carisch jene berühmten Budgetberichte an Sr. Majestät ausarbeitete, worin der Reichsrath wie eine Bande von Schulzungen und Idioten heruntergezankelt wurde?

Italien.

Florenz, 8. Nov. [Die Truppenbewegungen] dauern fort. Der „Corriere dell' Emilia“, „Tempo“ von Venedig und die „Italia“ geben nähere Nachrichten darüber. Es kommen über Bologna ansehnliche Truppenmassen und man bemerkt besonders, daß in Toscana das Artillerie-Material angehäuft wird. Der Ankauf von Pferden und Maaleseln, deren in ganz Italien bis zu 20,000 angekauft werden sollen, hat begonnen. Auch das in Venedig in Garnison liegende 29. Infanterie-Regiment hat vom Ministerium Befehl erhalten, sich nach Bologna zu begeben. Zwei mit Truppen beladene Züge sind durch Florenz nach der päpstlichen Grenze abgegangen. Die Soldaten des 45. Regiments, welche in Florenz waren, haben Befehl erhalten, zu ihrem Corps in Perugia zu stoßen. Seit einigen Tagen bemerkt man in Florenz die Durchreise von Offizieren des Generalstabes, die zur Activität einberufen sind. Es handelt sich, wie man jetzt weiß, um die Zusammenziehung eines Lagers bei Pisa, welches die Hauptstadt von der Seeferse her, also gegen einen eventuellen Angriff Frankreichs decken würde; es heißt, daß acht Divisionen und eine große Menge Feldegeschütz in diesem Lager vereinigt werden soll. Der „Pungolo“ von Neapel meldet, daß die Fort- und die Hafenbatterien daselbst in Vertheidigungszustand gesetzt werden.

[Ueber die am 6. Abends in Mailand stattgehabten Unruhen] berichtet die „Combarbia“, daß die aufgeregte Volksmenge vor das Haus des französischen Consuls zu sieben beschickte, um ihm ein Ocharibari zu bringen. Die Behörden hatten aber alle Vorkehrungen getroffen, um dies zu verhindern. Starke Abtheilungen von Carabinieri und Nationalgardisten trieben die herauswogenden Massen zurück. Am Stadthause wurden die Fenster eingeworfen und Feuer, jedoch ohne Erfolg, an den Thüren angezündet, um diese durch Brand zu zerstören. Drei Barricaden wurden erbaut, aber in wenigen Augenblicken von der bewaffneten Macht besetzt und eingegriffen. Die „Combarbia“ spricht von zwei Verwundeten auf Seiten des Volkes; von den Truppen seien nur wenige Mann durch Steinwürfe beschädigt worden. Von Lugano (Canton Tessin) soll man an jenem Abend das Eintreffen verschiedener Risten mit Waffen erwartet haben; die Behörde traf jedoch Vorsorge, daß sie ausblieben. Etwa 40 Verhaftungen wurden noch an demselben Abend und 220 am folgenden Tage vorgenommen.

[Was den Kampf bei Mentana betrifft] so find die italienischen Berichte immer mehr darin einig, daß die Freiwilligen eine ungemeine Tapferkeit gezeigt haben. Der „Gazzetta di Firenze“ zufolge waren der Freischärer, welche während fünf Stunden den Hock von 12,000 Päpstlichen und Franzosen ausgehalten haben, nur 2617 an der Zahl. Der „Gazzetta della Romagna“ zufolge sind die Erzählungen der zurückkehrenden Freiwilligen über den letzten Kampf sprechlich. Die päpstlichen Zuaven gaben kein Quartier. Das „Movimento“ sagt, die

Theater.

In der am Dinstag stattgehabten Vorstellung der „Lucrezia Borgia“ war die Titelrolle in den Händen des Fräulein Norden, und die gelungene Ausführung bewies auch Neue, welche eine treffliche Acquisitio die Direction an dieser Sängerin gemacht, die, obwohl für das jugendlich lyrische Fach engagirt, doch, wenn die Noth gebietet, auch eine hochdramatische Partie wie die „Lucrezia“ mit Erfolg durchzuführen befähigt ist. Im Interesse der Direction selbst aber, und noch mehr in dem der Sängerin möchten wir uns den Rath gestatten, von dieser Befähigung nur im äußersten Nothfall Gebrauch zu machen. Denn es wäre wahrlich höchst bedauerlich, wenn diese schöne, liebliche Stimme, deren Kern sich vorzugsweise in der lyrischen Cantilene so gesund und ausgiebig erweist, durch häufige Verwendung im Gebrauch leidenschaftlicher, hochdramatischer Accente ihren Schmelz und ihre Weichheit einbüßte. Daß dieser Fall aber rasch und sicher eintritt, wenn Fräulein Norden Partien wie die „Lucrezia“ öfter singt, ist ganz zweifellos, und darum warnen wir bei Zeiten und rasch zur Vorsicht.

Als „Gennaro“ debüirte ein neuer Tenorist, Herr Frankl vom Hoftheater zu Mannheim. Der Sänger besitzt ein wohlklingendes, biegsames Organ, dem die hohe Lage nur Schwierigkeiten machen dürfte, und sein Vortrag empfahl sich durch Sicherheit, angemessenen Ausdruck und Deutlichkeit der Aussprache. Fräulein Perl ihrerseits, als Debütantin in der Rolle des „Drifino“, zeigte sich zwar im Besitze eines frischen, leicht ansprechenden und wohl lautenden Altorgans, bekundete jedoch durch Gesangsweise, Haltung und Manier, daß ihr die Bühne noch ein ziemlich fremder Boden ist.

[Dresdener Singakademie.] Dinstag, den 12. d., führte die Singakademie unter Direction des königl. Musik-Director Herrn Julius Schäfer das Oratorium „die Jahreszeiten“ von Jos. Haydn im neuen Liebich-Saale auf. Das jugendliche Werk des großen Meisters steht noch immer in allgemeiner Gunst, obgleich es sich darin nur um die naivsten Anschauungen der Natur und Religion handelt; allein es bietet eine so mächtige Fülle musikalischer Gestaltungen, daß es auch den in den Ohren Mitwirkenden stets einen großen Genuß gewährt. Einem in schwierigeren Aufgaben lang bewährten Institut, wie unserer Singakademie unter ihrem ausgezeichneten Dirigenten, mußte es fast ohne alle Anstrengung gelingen, alle Nüancen der lebendigen Ehre schön wieder zu geben; allein es wollte uns scheinen, als ob diesmal mit ganz besonderer Lust und in Folge dessen mit besonderer Präcision gelungen wurde. Der neue Concertsaal mit seiner brillanten Beleuchtung trug dazu gewiß nicht unwesentlich bei. Wir bezähen ihn als die Erfüllung eines oft besprochenen Bedürfnisses mit großer Freude, und wünschen, daß er sich für die größeren Aufführungen der Singakademie bewähren möge. Die Soli waren von einer Dame (Sopran) und zwei Herren (Tenor und Bass) der Akademie, die sich schon oft durch ihre trefflichen Leistungen

ausgezeichnet haben, vorzüglich besetzt. Das Orchester that überall seine Schuldigkeit, wenn auch noch etwas mehr durchsichtige Plätze bei raschen Passagen des Streichquartetts zu wünschen übrig blieb. Der große Saal war in allen seinen Räumen gefüllt. Das Publicum verließ das Haus in freudiger Erregung. Wir sagen in seinem Namen dem berechneten Institute und seinem verehrten Dirigenten für den schönen Kunstgenuß den besten Dank. R. Schneider.

Arnstein.

Roman von Gustav von See (G. v. Struensee). Zweiter Theil. Am Rhein. Fünftes Capitel. Der Bundestagsgesandte und sein Rath. In dem Gespräche des Grafen mit seinem Gehilfen war eine Pause eingetreten, welche der Letztere dazu benutzte, die ausgebreiteten Papiere langsam zusammenzulegen und das gelöste Band wieder darum zu befestigen. Dann, als er sah, daß der Graf eine neue Cigarre nahm, änderte er dienstwillig an dem Feuerzeuge einen bereitliegenden Fidiobus an, welchen er demselben hinreichte. „Haben Excellenz keine weitere Nachricht von Ihrem Herrn Neffen?“ fragte er dann. „Nein,“ erwiderte der Graf, während seine Miene sich verfinsterte, er treibt sich noch immer im Orient herum, bald hier, bald dort. Seit dem Falle Missolonghi's und dem Tode Byron's, mit dem er befreundet war — ein würdiger Gesellschafter für ihn, dieser exaltirte lächerliche Engländer — scheidet er die griechischen Angelegenheiten sattbekommen zu haben. Es liegt in seinem Wesen, immer eine Sache aufzugeben, wenn sie anfangt, einen Erfolg und eine Zukunft zu gewinnen, und so hat er denn auch gerade jetzt, wo es nicht unwahrscheinlich ist, daß der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg die griechische Krone annehmen werde, er daher selbst unter einem legitimen Fürken eine hohe und ehrenvolle Stellung erhalten könnte, wozu er durch Geburt und Vermögen berechtigt ist, Griechenland schon längere Zeit verlassen, — um wissenschaftlichen Studien oder Forschungen in Palästina obzuliegen, setzte er hochlachend und sichtlich von seiner langen Rede erschöpft hinzu. Die Zustände in Griechenland sind wenig verlockend, bemerkte leiser sprechend der Legationsrath, fortdauernde Unzeitigkeit; die Türken stehen noch immer in Morea, ihre Flotte beherrscht das Meer und der Prinz von Koburg wird nicht annehmen, — ich weiß dies aus der besten Quelle. Was Sie für eine Menge von „besten Quellen“ besitzen, aber das nach außer Zweifel?

ist gleichgiltig, wenn dieser Prinz die Krone ausschlägt, so findet sich ein anderer. Seien Sie deshalb unbesorgt, für eine Königskrone ist immer ein Kopf vorhanden, und wenn sie noch so schwer drückt, wir werden daher ganz gewiß auch bald einen König von Griechenland besitzen. Möglich, Excellenz, möglich, aber immer eine wenig beneidenswerthe Anstellung und noch mehr diejeniger seiner verantwortlichen Minister, denn ohne Constitution u. s. w. wird das freudigste Griechenland nicht zurecht gemacht werden können. Wenn Excellenz die Professoren, selbst auf den Gymnasien, einmal reden hören könnten, wozu ich öfter die Gelegenheit aussuche, fuhr er spöttisch fort, dann würde jeder Zweifel an der Wiederherstellung der alten Staaten Asten, Sparta, Theben und wie sie alle heißen haben, schwinden; die Türken find für sie die Verfer, Maurokordato und Kolokotroni, Miltiades und Themistokles, und sie sehen den Schlachten von Marathon und Salamis täglich mit großer Ungeduld entgegen. Sie sind ja in haarsträubender Weise mit der alten griechischen Geschichte bekannt, lachte der Graf auf, es berührt mich immer sonderbar, wenn ich Namen, die ich fast zuletzt auf den Schulbüchern vernommen, jetzt in Aller Mund höre und täglich in den Zeitungen lese. Also der Herr Graf befinden sich jetzt in Palästina? Ob er jetzt noch dort ist, weiß ich nicht; sein letzter kurzer Brief ist dreiviertel Jahre alt. In demselben benachrichtigte er uns, daß er in Akka gelandet sei, über den Libanon an den Jordan reiten, diesen bis an das todt Meer hinunter und dann nach Jerusalem gehen wolle. Ich habe mit meiner Frau erst die Karte nachsehen müssen, um mir diese jedenfalls höchst romantische Tour klar zu machen. Von Jerusalem beabsichtigt er später nach Alexandria und Egypten zu reisen, und weiß Gott, wo sonst noch hin, vielleicht nach Indien und China. Es sind dies mit sehr großen Gefahren verbundene Reisen. Was näht mir das — er kommt überall durch. Gehört er doch zu den Wenigen, die selbst mit heiler Haut aus dem russischen Feldzuge zurückgekehrt sind. Aber dennoch scheint der Herr Graf die Nachwirkungen gerade dieses Feldzuges noch immer nicht überstanden zu haben. Was sollen diese räthselvollen Andeutungen? fragte der Graf, seinen Rath ungeduldig und ärgerlich ansehend, da Sie von Allem unterrichtet sind. Wissen Sie etwas? Wollen Sie etwas? Ergehen Sie sich nicht länger in Andeutungen und dunklen Bemerkungen. Was beabsichtigen Sie damit? Die Verheirathung des Herrn Grafen im Jahre 1812 steht demnach außer Zweifel?

Freschärler hätten auf die Franzosen den Eindruck gemacht, als seien es reguläre Truppen gewesen.

[Garibaldi.] Man schreibt der „Gazzetta di Torino“ aus La Spezia: „Als General Garibaldi hier ankam, waren etwa 500 Personen am Bahnhofe versammelt. Sie begleiteten den General bis zum Hotel „Croce di Malta“, indem sie die Luft mit anhaltenden Viva's erfüllten. Allein, kaum angekommen, mußte der General wieder in den Wagen steigen und wurde unter Bedeckung eines Detachements Carabinieri und eines Bataillons Bersaglieri nach Bagnano gebracht, um welches herum drei Panzerschiffe Wache halten.“

Wie die „Gazz. piemontese“ meldet, wird Garibaldi zu Bagnano mit weniger Rücksicht als bei ähnlichen Fällen früher behandelt. Er wird scharf überwacht und darf sich mit Niemandem in Berührung setzen. Fabrici und Miceli haben seine Erlaubnis erhalten, ihn zu sehen. Die beiden Söhne Garibaldi's erhielten auf ihr Gesuch, ihren Vater sehen zu dürfen, gar keine Antwort.

[Ein Tagesbefehl Garibaldi's.] „Monte Rotondo, 1. Nov. Die Regierung in Florenz hat das römische Gebiet besetzen lassen, das wir um den Preis uneres Blutes eroberten, indem wir die Feinde Italiens vor uns verjagten. Wie immer werden wir unsere Brüder der italienischen Armee mit Wohlwollen aufnehmen und ihnen helfen müssen, die fremden Soldlinge, welche die Tyrannei unterstützen, aus Rom zu jagen. Wenn indessen die, welche wir unsere Brüder nennen, in Folge der demüthigenden Uebereinkunft vom 15. September den Jesuitismus bis zu dem Punkte trieben, uns die Waffen niederlegen zu lassen, um den Befehlen „des Mannes vom 2. December“ zu gehorchen, dann würde ich die ganze Welt daran erinnern, daß ich hier allein, römischer General mit den Vollmachten einer einzigen gesetzlichen Regierung, die römische Republik, von dem allgemeinen Stimmrecht erwählt, das Recht habe, auf dem meiner Jurisdiction unterworfenen Gebiete bewaffnet zu bleiben. Wenn meine Freiwilligen, die Kämpfe der Freiheit in der italienischen Einheit, dem Botum des Parlaments und der Nation gemäß, Rom zur Hauptstadt Italiens wollen, so werden sie die Waffen nicht niederlegen, bevor Italien hergestellt, die Freiheit der Krone auf den Ruinen des Jesuitismus gegründet und die Soldaten der Tyrannei aus unserem Lande fortjagt worden sind.“

[Zur Schlacht bei Mentana. — Triumphzug der Pöpstlichen.] Der „Corr. Havas“ wird von hier geschrieben: „Es ist gewiß, daß die Schlacht von Mentana ungemäin blutig war und daß man sich seit Menschengedenken in Italien nicht mit einer solchen Erbitterung auf beiden Seiten geschlagen hat. Die päpstliche Armee und namentlich die Juaen haben Beweise einer seltenen Tapferkeit abgelegt; die französische Armee, der man den Erfolg des Tages verdankt, war bewundernswürdig. Die Garibaldiner, diese Banden, welche man für so armselig hielt, haben an die berühmten Streiter der ersten französischen Republik erinnert. Nothdürftig gekleidet, barfuß, ausgehungert, schlecht bewaffnet, sah man diese unbruggsamen Freischärler unter dem Hellenfeuer der Cassipots fest aushalten. Sie sprangen über Haufen von Eichen weg, um sich blindlings auf die Bajonette zu werfen. Kinder von 13 bis 14 Jahren eilten in den Tod, wie zu einem Feste und fielen mit dem Rufe: „Viva l'Italia! Viva la liberta!“ Die päpstlichen Juaen, noch mehr aber die französischen Soldaten haben mit ihren Chassepot's ein furchtbares Blutbad angerichtet. In dichtem Reiben lagen sie aufeinander, der Jüngling vom Äheln auf dem armen Abruzzesi-Hirten! . . . Die französischen Genietruppen besetzten Rom. Man arbeitet viel auf dem Pincio, in den Gärten der Akademie und in denen der Trinität. — Ueberall, wo die italienischen Truppen auf päpstliches Gebiet in Oberen kamen, in welchen die Garibaldiner das päpstliche Wappen niedergebissen hatten, richteten sie es wieder auf und steckten neben die päpstliche Fahne eine italienische. Manchmal pflanzten sie die päpstliche, die italienische und die französische Fahne neben einander auf.“

Dieser Umstand hat einem Cardinal den scharfen Witz entlockt: Et crucifixum eum inter duos latrones (Und sie crucigten ihn zwischen zwei Räubern). Für den französischen „Bundesgenossen“ kein äbles Compliment! Heute haben die Kämpfer von Montevideo ihren „Triumphzug in Rom“ gehalten. Sie sind durch die lange Straße, die von der Porta Pia nach dem Quirinal führt, desfilirte. Die Generale du Failly und Kanzier, die französischen und päpstlichen Brigadegenerale und der Generalfstab der beiden Armeen wohnen zu Pferde dem Vorbeimarsche auf der Piazza San Bernardo bei. Die ganze päpstliche Partei war den Allirten entgegen gegangen. Die Taschentücher flatterten über den Köpfen der Menge, Blumen fielen von mehreren Balconen auf die Truppen herab. Diese Demonstration war das Gegenstück zu der gestrigen beim Einzug der gefangenen Garibaldianer.

[Die Verluste der „Verbündeten“ in der Schlacht bei Mentana] sind, wie die der Garibaldiner, sehr groß. Der Juaen-Capitän Debeauz, der Artillerie-Lieutenant Bernardini, der Lieutenant der Schweizer

Carabinieri, b. Vorsteher, sind todt, der Major Castilla und viele andere Offiziere jeder Waffe sind tödtlich oder doch gefährlich verwundet. Die Franzosen haben den Capitän Marambas vom 29. Regiment verloren und mehrere andere Offiziere sind schwer verletzt. Französisch: Schildwachen hielten gestern die Reugierigen vom Schlagsfelde fern; „damit man nicht, wie die Römer meinen, die bedeutenden Verluste der Verbündeten wahrnehmen könnte.“ [Die garibaldinischen Gefangenen] sind fast 1500 an der Zahl. Der Papst will, daß sie mit der größten Menschenfreundlichkeit behandle; er hat befohlen, daß sie täglich Bouillon und Fleisch erhalten. Es sind diese nach päpstliche Truppen abgegangen, um Viterbo zu besetzen. [Mentana.] Der „Disseratore Romano“ hebt in einem ihm zugegangenen „Mitgetheilt“ hervor, daß zu Mentana, dem alten Nomentum, im Jahre 800 Papp Leo III. mit Karl dem Großen, kurz ebe dieser zum römischen Kaiser geträdt wurde, zusammentrat, und daß der Frankentönig dem Papste dort ein glänzendes Festmahl veranstaltete.

Schweiz.

Zürich, 7. Nov. [Die in der Schweiz sich aufhaltenden hannoverschen Offiziere] sind von der Justizverwaltung des Bundesraths nach Bern beschieden worden, wobei ihnen die zwei Fragen vorgelegt wurden: 1) ob sie für die hannoverschen Soldaten und solche hannoversche Flüchtlinge, welche sich ihrer Militärpflicht entzogen haben und sich in der Schweiz aufhalten, derart zu sorgen sich verpflichteten, daß diese Leute niemals dem Bunde zur Last fallen können; 2) ob die Offiziere solchen Hannoveranern, welche mit ihrer Lage unzufrieden seien und in ihre Heimath zurückkehren wollen, die hierzu nöthigen Mittel zu liefern sich verbindlich machen wollen. Die Offiziere erklärten sich zur Uebernahme dieser beiden Verpflichtungen bereit. Dem deutschen Hilfsvereine wurde hierauf officiell aufgegeben, daß, wenn sich bei ihm solche Hannoveraner zur Unterstützung melden sollten, dieselben von ihm dem Bundesrathe zu überweisen seien und zugleich wurde dem Vereine mitgetheilt, daß, sobald sich herausstellte, daß die Offiziere diese Leute an ihrer Rückkehr hindern oder ihnen das nöthige Reisegeud verweigern, die Ausweisung der Offiziere erfolge. Der größte Theil der Soldaten und Flüchtlinge sehnt sich aus der jetzigen unbequemen und dürftigen Lage herauszukommen und wird in kurzer Zeit in die Heimath zurückkehren.

[Aus Florenz] ist, wie die „R. Z.“ berichtet, eine mit den Ereignissen im Kirchenstaate in Verbindung stehende Mitteilung dem Bundesrathe durch den Gesandten Pioda zugegangen. Herr Pioda berichtet nämlich, daß sich unter den 300 Gefangenen, welche Garibaldi Anfangs bei Monterotondo gemacht hatte und die nach Florenz geschickt wurden, auch eine ziemliche Anzahl Schweizer befindet. Die Herr Pioda mittheilt, wurden diese Leute, da die italienische Regierung mit dem Papste keinen Krieg führe, jedoch durchaus nicht als Kriegsgefangene betrachtet, sondern einfach nach Hause gewiesen und hierzu sogar mit dem nothwendigen Reisegeud versehen.

[Zur Sanitäts-Convention.] Es hatte sich beim ersten Beginn der Feindseligkeiten der Garibaldinischen Freiacaaren gegen den Kirchenstaat eine Anzahl schweizerischer Mitglieder des internationalen Sanitätspersonals nach dem Kriegsschauplatz begeben und nun richtet der Präsident des internationalen Hilfs-Comite's für die Verwundeten, Herr Mohnier in Genf, ein Gesuch an den Bundesrath um dessen Intervention zu Gunsten jener Personen, was damit motivirt wird, daß die päpstliche Regierung die einzige von sämmtlichen christlichen und nichtchristlichen Regierungen Europa's sei, welche i. Z. die Vetheiligung an der Genfer Convention abgelehnt und man daher begründete Besorgnisse für jene freiwillig sich aufopfernden Personen habe. Der Bundesrath beschloß in seiner heutigen Sitzung ein sachbezügliches Schreiben an den päpstlichen Geschäftsträger zu erlassen.

Frankreich.

* Paris, 10. Nov. [Zur Conferenz.] Die „Patrie“ schreibt: „Viele Personen circuliren über den Stand der diplomatischen Verhandlungen, welche die Prägung der römischen Frage herbeiföhren sollen. Wir glauben zu wissen, daß die Unterhandlungen noch nicht den Charakter haben, welchen man ihnen beilegt, d. h. daß irgend ein officieller Schritt seitens der französischen Regierung geschehen ist, um das Project einer europäischen Conferenz sofort zu verwirklichen. Dieses Project, welches vorgelegt werden sollte, als die garibaldianische Agitation in einem bemessenen Einfall in's römische Gebiet ausartete, ist natürlich ausgegeben, oder doch seine Prägung zum Wenigsten verschoben worden, da eine Politik der Action nothwendig geworden war. Heute, wo die energischen Beschlüsse der französischen Regierung ihre Früchte getragen haben, indem sie die sofortigen Gefahren beseitigen, welche die Sicherheit des heiligen Stuhles bedrohen, stellt sich das Conferenzproject, jedoch unter verschiedenen Bedingungen, wieder ein. Die römische Frage wird so zu sagen den europäischen Mächten vielmehr von den stattgehabten Ereignissen selbst gestellt, als von den Unterzeichnern der Convention vom 15. September. Die verschiedenen Cabinette befaßen sich von selbst damit, sowohl vom politischen als vom religiösen Standpunkte aus, und man wird auf natürliche Weise, wenn die Ansichten jeder der Mächte bekannt oder zu erkennen sind, erfolgreich auf das Project einer Conferenz zurückkommen und die französische Regierung in einem diplomatischen Actenstücke ihre Ansichten

formuliren können. Welches sind nun in diesem Augenblicke die von den verschiedenen Regierungen kundgegebenen Ansichten? Ist man heute im Stande, zu behaupten, das Conferenzproject werde sich verwirklichen? Wir möchten nichts Bestimmtes darüber zu sagen. Es scheint uns sogar nicht angemessen, die Unterstellungen sich auf die politischen und religiösen Interessen basiren, welche diese Regierungen ihrerseits repräsentiren. Die so eben stattgehabten Ereignisse, die Aufregung, welche sie hervorgerufen haben und die noch andauert, die Eventualitäten, welche eine so tief erregte Situation in sich einschließt, scheinen uns der Art, daß sie die europäischen Cabinette lebhaft erregen und ihre früheren mehr oder weniger bekannten Dispositionen vielleicht mehr als man meint, modificiren dürften. Die römische Frage ist in Wirklichkeit in eine neue Phase getreten und hat einen anderen Charakter angenommen. Die Lage ist nicht mehr die von 1864; die Erfahrung, welche man in den letzten Tagen gemacht, ist dazu gekommen, und man muß daraus Nutzen ziehen. Wir glauben daher, daß im Augenblicke, wo Europa seine Zustimmung giebt, die in Rom und Florenz vertretenen Ereignissen in die Hand zu nehmen, es nicht eine zufällige, vorübergehenden Ansichten entsprechende, sondern eine vollständige definitive Lösung zu finden wünscht, dazu bestimmt, eine Aera zu schließen, die voll Agitationen, Wirren und Unruhe für den europäischen Frieden ist.“

[Frankreich und Oesterreich.] Ueber die Auslassungen des Kaisers Franz Joseph in Wien sagt der „Avenir national“ unter Anderem:

„Die Rede des Kaisers war weniger weise und friedlich, als die des Herrn v. Bismarck. Sie scheint anzudeuten, daß seit den letzten Zusammenkünften Herr v. Bismarck weniger bemüht ist, den europäischen Frieden für eine lange Reihe von Jahren zu sichern, als Oesterreich von Neuem die Stellung zu beschaffen, welche es bei Savona verloren hat, und die es nur durch eine Reihe von Siegen wieder erwerben kann. Franz Joseph macht sich schreckliche Illusionen, und es ist zu bebauern, daß er in der officiellen Welt von Paris nicht eine Sprache geöhrt hat, die geeignet dazu war, diese Illusionen zu zerstreuen. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts wollte auch das geschwächte Spanien sich an Frankreich anklammern, um „die ihm gebührende Stellung wiederzufinden“. es nahm den „Familienpact“ an. Das war das Signal seines Ruins als Macht ersten Ranges, und Frankreich selbst verlor dabei seinen „prestige“ und seine politische Größe auf lange Zeit. Möge dieses Beispiel eine Warnung für das Cabinet von Wien und für das der Tuilleries sein.“

[In dem Siegesbericht des Generals de Failly] haben besonders die Worte: „Unsere Chassepotgewehre haben Wunder gethan“ hier vieles Kopfschütteln hervorgerufen. Man begreift nicht recht, wie der „Moniteur“ diese Phrase eines von einem so traurigen Siege bezauglichten Generals hat stehen lassen können. Diese erste Erprobung der neuen Nordwaffe an Hunderten von Italienern, die ehedem mit Frankreich zusammengeskämpft, erregt hier keinen besonderen Beifall. Das „Siecle“ macht zu dem Bericht de Failly's folgende Bemerkungen:

„Es ist jetzt nochmals erwiesen, daß die päpstliche Regierung außer Stande ist, sich selbst zu vertheidigen. Zahlreiche französische, deutsche, spanische, belgische, irische und österreichische Freiwillige lockten unter General Kanzier; aber sie haben die Mitwirkung kriegsgewohnter und mit furchtbaren Kriegswaffen versehenen Truppen gefordert, und es ist wahrscheinlich, daß die päpstlichen Truppen ohne die Franzosen eine vollständige und rasche Niederlage erlitten hätten, da es eines hierfür blutigen Kampfes bedurfte, um den Widerstand von Garibaldi's Freiwilligen zu besiegen. Ihr Muth war um so größer, als man an ihnen zum ersten Male die Chassepotgewehre und die neuen Kanonen probirte.“

Die „Opinion nat.“ äußert: „Wenn wir in den legitimistischen Blättern alle jene Namen lesen, Chouans und Bendeers, geworden im Dienste des ancien régime und von einem Charrette geführt, so sagen wir uns, daß diese Herren sammt und sonders wohl an ihrem Plage waren. Es fehlte ihnen nur noch das Eine zur Vollständigkeit des Bildes: die weiße Fahne; was die Tricolore aber anbetrifft, so ist ihre Allianz unbegreiflich.“

Ein Pariser Correspondenz des „Nord“ erzählt: „Es machte hier Jemand einer hohen Person die Bemerkung: um die Garibaldiner zu besiegen, hätte es weder der Chassepot's noch der Mitrailleuse bedurft; wenn das der einzige Zweck der Expedition war, so war alle diese Entwicklung von Kräften und Maschinen überflüssig. Dieselbe antwortete klar und bestimmt: Wir wollten wissen, woran wir uns zu halten haben wegen des Gebrauches dieser Waffen im Felde; wir wollten auch, und vor Allem, den Soldaten Vertrauen auf dieselben geben. Ein solcher Versuch ist überzeugender und kostet nicht mehr als eine Reihe von Experimenten in Vincennes.“

[Päpstliches Breve.] Bischof Dupanloup von Orleans hat die Genugthuung, seinem bereits erwähnten Hirtenbriefe als Nachschrift ein ihm zugegangenes Breve des Papstes hinzuzufügen zu können, welches lautet:

Erwürdigter Bruder, Gruß und apostolischen Segen! Dein bischöflicher Eifer hat oftmals geklagt in diesem so langen und erbitterten Kampfe, welcher gegen den heiligen Stuhl geführt wird, und angeklagt der Bereaubungen und Verlopfungen, welche gegen unsere weltliche Herrschaft versucht werden; aber er hat niemals einen größeren Glanz ausgestrahlt, als in der äußersten Gefahr, welche Wir soeben bestanden haben. Du hast in der That die verbrecherischen Umtriebe, die herverlichen Mittel, die schändliche Heuchelei, die

Wir müssen das wenigstens annehmen. Er hat uns gleich nach seiner Rückkehr, als mein Bruder, sein Vater, starb, davon in Kenntniß gesetzt, in der rückfichtslossten Weise natürlich, ist nach dem Frieden zu seinen verehrlichen Herren Bauernschwiegervetern gereist, die ihm, wie ich durch einen nachgesandten Agenten erfahren, kurzweg die Thüre gewiesen, und hat sich dann fast ein halbes Jahr lang in Preußen und Polen herumgerieben, um Nachforschungen nach seiner Tochter zu halten — doch wozu sage ich Ihnen das Alles, da Sie es wissen.

Und er hat ermittelt, daß dieses Kind todt sei.

Ich glaube, er hat dies ermittelt, denn er hat nach seiner Rückkehr nie mehr davon gesprochen, keine weitere Nachforschung angestellt, sich vielmehr jene menschenheuen und feindseligen Manieren zugelegt, welche seine persönliche Liebendwürdigkeit noch erhöhen und ihn für den gefelligen Umgang ganz unbrauchbar machen. — Es ist ein Glück, fuhr er bestigter redend fort, daß mein braver Bruder diese Schande nicht erlebt, wenigstens vor seinem Tode nicht erfahren hat; es ist überhaupt ein Glück, Alles zur richtigen Zeit abzumachen, auch das Sterben, und für die Familie ist es das größte Glück, daß diese Bauerndirne, die doch wahrscheinlich nichts weiter gewesen ist, als seine Maitresse, nebst ihrer Brut verdorben und verstorben ist! — Weshalb bringen Sie mich auf diese unangenehme Geschichte, die mich immer von Neuem in Alteration versetzt, so oft ich daran erinnert werde.

Sw. Excellenz mögen meine Fragen mit gewohntem Wohlwollen gütigst entschuldigen, sie sind nicht das Ergebnis einer lästigen Neugierde, deren ich mich gegen Sw. Excellenz gewiß nicht schuldig machen würde, sondern haben ihren Ursprung lediglih in den Andeutungen, welche Sw. Excellenz gewiß nicht ohne Absicht vor einiger Zeit gegen mich fallen ließen, und in den Nachforschungen und Ergebnissen, welche ich, Sw. Excellenz Wünsche stets als Befehle betrachtend, deshalb angestellt habe.

Was meinen Sie für Andeutungen, wovon hätte ich mit Ihnen geredet?

Sw. Excellenz werden sich bei Ihrem außerordentlichen Gedächtniß gewiß daran erinnern, — es betraf die Vermögens-Angelegenheiten Ihres Herrn Neffen.

Ich, sagte der Graf mit einem tiefen Seufzer, eine töbriehre nutzlose reverie, man hat zuweilen solche Anwandlungen, Ideen, Pläne, die man nur aufsaßt und macht, um sie sogleich als eine kindische Gedanten-Spielerei wieder der Vergessenheit zu übergeben.

Sw. Excellenz thun der Sache unrecht, und haben, wie leider oft der Fall, eine zu geringe Meinung von der Schärfe und der Tragweite Ihrer genialen Combinationen; ich habe, natürlich in der vertraulichsten Weise, mit einem unserer gelehrtesten und zugleich praktisch erfahrensten

Rechtsgelehrten gesprochen, und danach steht die Sache keineswegs so hoffnungslos, wie Sw. Excellenz anzunehmen scheinen.

Sie sind immer der treibende Keil, Faßs, selbst in Dingen, worin ich gar nicht getrieben sein will. Aber lassen wir das. Entschuldigen oder rechtfertigen Sie sich nicht erst weiter, es ist nicht nöthig, ich kenne Ihre Anhänglichkeit und auch Ihre Verschwiegenheit, also, was haben Sie ermittelt, was wollen Sie mir mittheilen? Wahrscheinlich dasjenige, weshalb Sie überhaupt hergekommen sind.

Vor dem scharfen Blicke Sw. Excellenz bleiben auch die geringfügigsten Nebendinge nicht verborgen, und ich will daher keinen Anstand nehmen zu gestehen, daß es vorzugsweise diese Angelegenheit gewesen ist, welche mich so kühn gemacht hat, Sw. Excellenz Mufestunden zu unterbrechen.

Nun lassen Sie die vielen Redensarten, sagte ungeduldig der Graf und kommen Sie endlich zur Sache.

Ich habe, wie gesagt, mit einem bewährten Rechtsgelehrten gesprochen, begann der Legationsrath nach einer kurzen Sammlung, nicht in Frankfurt, wo sie weiter nicht kennen, als den gemeinen deutschen Prozeß und Urtheil und Handelsfachen, sondern in Mainz, mit einem Manne, der den Code Napoleon, der ja immer drüben leider noch in Geltung ist, durch und durch inne hat, mit allen dazu ergangenen Ordnungen und Urtheilen des Pariser Cassationshofes.

Nun weiter, sprechen Sie nicht so viel von Ihrem Advocaten, sie sind Alle über einen Kamm geschoren, immer dasselbe feile Gesindel, voll von anmaßender Wichtigthurei oder kriechender Zuvoorkommenheit, je nachdem es ihr Interesse erheischt. Also weiter, was sagte dieser Mann?

Er meinte, der Fall sei keineswegs so unbedenklich, daß er für einen günstigen Erfolg einzustehen vermöchte, habe jedoch jedenfalls so viel Chance für sich, um den Prozeß anzustellen. Natürlich, seine Gebahren sind ihm dann sicher, — die stete Redensart. Wie ich nicht nöthig habe zu wiederholen, sind die Majorate durch das französische Gesetzbuch aufgehoben, und alle Descendents zu gleichen Erbantheilen berechtigt. Wäre daher Sw. Excellenz Vater nach der Einführung des Code Napoleon gestorben, so unterlag es nicht dem mindesten Zweifel, daß Sw. Excellenz mit Dero verstorbenen Herren Bruder zu gleichen Theilen geerbt hätten, und die große Herrschaft Arnstein nicht allein an Ihren Herrn Bruder gefallen wäre.

Eine bekannte Thatsache.

Als Sw. Excellenz Vater starb, im Jahre 1795, war das linke Rheinufer aber bereits 2 Jahre lang von den Truppen der französischen Republik occupirt, in Besitz genommen, und ist von jener Zeit an bis

zum Pariser Frieden mit Frankreich vereinigt geblieben. Der Code Napoleon, der damals noch gar nicht existirte, konnte natürlich in den eroberten Provinzen auch nicht eingeföhrt werden, und man beschränkte sich darauf, dieselben nach den republikanischen, ebenfalls noch wenig geregelten Formen zu verwalten. Die National-Verammlung hatte jedoch für Frankreich bereits im Jahre 1789, mit den Zehnten und sämmtlichen Vorrechten des Adels und der Geistlichkeit, auch die Majorate aufgehoben.

Es war eine scheußliche, nichtswürdige Zeit, schaltete der Graf ein, man hält es jetzt nicht für möglich, sie selbst durchlebt zu haben.

Dennoch, fuhr der Legationsrath fort, ohne die Herzergeringung seines Ghefs zu beachten, dennoch trat Sw. Excellenz verstorbenen Herr Bruder beim Tode Ihres Herrn Vaters im Jahre 1795, als der erstgeborene Sohn, in den Besitz des Majorats, und Sw. Excellenz erhielten eine an sich höchst unbedeutende Abfindung, ohne damals und auch später gegen diese nicht mehr gesetzliche Anordnung Protest zu erheben. Als Ihr Herr Bruder in den Besitz des Majorats trat, bestanden dort bereits gesetzlich keine Majorate mehr, wie sie jetzt auch noch nicht drüben eingeföhrt sind; dennoch wurde Sw. Excellenz Nefse der unangefochtene alleinige Erbe seines Vaters, welchem Umstande er allein sein großes, jetzt im Werthe so sehr gesteigertes Grundvermögen verdankt. Das wäre das Thatsächliche.

Der Graf war, während der Rath dies mit verhaltener aber deutlicher Stimme sprach, nachdenkend und ernst geworden, die Cigarre war ihm wieder ausgegangen und er blickte starr auf einen Punkt des vor ihm stehenden Tisches.

Und Sie folgern daraus, fuhr er dann plötzlich aus seinem Sinnen empor, Ihr Rechtsconsulent in Mainz folgert daraus?

Sw. Excellenz werden die Folgerungen gewiß selbst längst gefunden haben. Wenn die Erbschaft Ihres Herru Bruders eine ungeschickte war, wenn damals die Hinterlassenschaft Ihres Herrn Vaters zwischen ihm und Ihnen getheilt werden mußte, so ergiebt sich von selbst, daß Ihr Herr Nefse die Hälfte derselben, nebst allen daraus gezogenen Zugungen, vom Todestage Ihres Herrn Vaters, an Sie herauszugeben verpflichtet ist. Das Letztere dürfte besonders seine Schwierigkeiten haben, und von der schönen Herrschaft Arnstein möchte wenig für ihn übrig bleiben.

Das glauben Sie, das glaubt jener Rechtsgelehrte? sagte langsam der Graf wieder in sein früheres Nachdenken versinkend — aber ein höchst unsicherer, sich jedenfalls Jahre lang hinziehender Proceß — viel Scandal — gänzliche Verfeindung der Familie — und am Ende wird

gottlosen Attentat aufgedeckt und zunichte gemacht und Du hast sie mit so viel Verehrtheit und Kraft mit der Schande bedeckt, welche sie verdienen; Du hast zu gleicher Zeit den Mächtigen der Erde ihre Pflichten gegen den gemeinamen Vater der Gläubigen ins Gedächtnis zurückgerufen mit einer so muthigen Freiheit, daß die Bischöfe, Deine ehrwürdigen Brüder, Dich dafür, und mit großem Rechte, öffentlich beglückwünscht haben. Dafür danken wir Dir und ihnen mit Eud, denn Ihr alle zusammen seid wie ein Wall für das Haus Israel gewesen.

Gegeben zu St. Peter zu Rom, den 26. October, Unseres Pontificats im XXII. Jahre.

[Ein altes Actenstück zur römischen Frage.] Unter den Actenstücken, welche man zur Beleuchtung der Zeitgeschichte jetzt wieder hervorsucht, befindet sich das folgende Schreiben, welches Prinz Napoleon Bonaparte, heute Kaiser von Frankreich, am 17. Juni 1831 an den „Temp“, den Vorgänger des gegenwärtigen Blattes des Hrn. Neffher richtete:

Mein Herr! Ich lese in Ihrer Zeitung vom 13. Juni folgenden Artikel: Die Frau Herzogin von Saint Leu bewohnt seit einigen Wochen London. Man behauptet, daß die Erbprinzessin von Holland die Gelegenheit wahrzunehmen, um den Belgiern ihren Sohn anzubieten, falls sie wegen der Wahl eines Souveräns in Belgien kommen sollten. Es scheint, daß man der Anwesenheit meiner Mutter in England einen politischen Zweck unterchieben will. Meine Mutter befindet sich hier, weil sie sich nicht von dem einzigen ihr übrig bleibenden Sohne trennen wollte. (Der ältere Bruder des Prinzen, der damals mit ihm den Feldzug gegen Rom mitgemacht, war gerade, zwar nicht an seinen Wunden, aber an der Ruhr gestorben.) Da ich für die geehrteste Sache der italienischen Unabhängigkeit Partei ergriffen, so mußte ich mich nach England flüchten, weil mir Frankreich leider noch verschlossen ist. Meine Mutter sehr sich nur nach Ruhe; was mich betrifft, so würde ich, weit davon entfernt, ehregeizige Ideen zu besitzen, den einzigen Wunsch haben, meinem Vaterlande oder der Freiheit in fremdem Lande zu dienen, und man würde mich seit langer Zeit als einfachen Freiwilligen in den glänzenden Reihen der Belgier oder in denen der unsterblichen Polen gesehen haben, wenn ich nicht befürchtet hätte, daß man in meinen Handlungen Absichten persönlicher Interesse unterchieben und mein Name die furchtsame Diplomatie beunruhigen würde, die an uneigennützig Aufopferungen und an die Sympathie, welche unglückliche Völker einflößen, nicht zu glauben vermag.

Am Sarge des Grafen Duchatel (Minister Louis Philipp's, 1848 Minister des Innern), der sehr pomphaft beerdigt wurde, wie es denn das Kaiserreich niemals an Ehrenbezeugungen für die Verämrtheiten der vorhergehenden Dynastien fehlen ließ, nahm plötzlich auch der greise Guizot das Wort und hielt dem heimgegangenen Freunde eine tief ergreifende Abschiedsrede. Er schloß mit den Worten:

„Duchatel gehörte zu den Männern, die niemals ganz zeigen konnten, was sie waren, die nicht die Zeit hatten, das zu werden, was sie werden konnten; seine Familie, seine Freunde können sich nicht über das beklagen, was sie mit ihm erlebt, sondern nur über das, was sie mit ihm nicht erlebt. So verbirgt Gott oft selbst seine besten Werke, so hält er oft selbst seine besten Arbeiter an; er nimmt sie wieder zu sich, noch bevor sie zu ihrem Dienst und ihrem Ruhm all das anwenden konnten, was er ihnen verliehen. Es ist das ein Geheimniß des göttlichen Willens, vor dem man sich schweigend beugt.“

[Orden.] Der Kaiser Franz-Joseph hat folgenden Pariser Journalisten Orden verliehen: Dem Chef-Redacteur des „Constitutionnel“, Limayrac, den Orden der eisernen Krone zweiter Klasse; dem Director des „Moniteur“, Robert Billard, dem Redacteur der „Presse“, Eusebe Clavinus, und den Herren Lepay und Dreolle von der „Batterie“ das Comthurkreuz des Franz-Joseph-Ordens; den Herren Vitu („Stenard“), Eduard Simon („Constitutionnel“), de la Porterie („Presse“), Escubier („France“), Villebort („Sicel“), den Orden der eisernen Krone dritter Klasse; endlich das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens: den Herren Walrey („Memorial diplomatique“), Dr. Landsberg („Französische Correspondenz“), Cohen („France“), Malaspine („Opinion nationale“) und Theophile Gautier („Moniteur“).

[Wort Zuchtpolizeigericht.] Von den Personen, welche bei Gelegenheit des Festes zu Ehren des Kaisers von Oesterreich im Stadttheater die Demonstration zu Gunsten Italiens machten, sind sieben vor das Zuchtpolizeigericht unter der Anklage, aufrührerische Rufe ausgestoßen und die Polizeiamten Widerstand geleistet zu haben, verwiesen worden. Diese sind: Menard, stud. jur.; Breuille, desgl.; Dacosta, desgl.; Ducaffe, Schriftsteller; Louquet, desgl.; Humbert, stud. jur.; Ducosta, Gymnasiast. Sie sind alle in dem Alter von 17 bis 23 Jahren. Die Sache kommt am 13. vor.

[Verschiedenes.] In Finanzkreisen erzählt man nicht ohne Genugthuung, daß die Brüder Bereire auf ihre Eise in legislativen Körper verzichten wollen. Wahrscheinlich wollen sie sich nicht abwärts einen Schritt ausziehen, wie sie ihnen in der letzten Session nicht erwartet werden konnte. — Gekern wurde die neue im Renaissancestyl gebaute Dreifaltigkeitskirche eingeweiht. Die Einweihung der Augustinerkirche am Boulevard Malesherbes

wird demnächst folgen. Die Orgel dieser letzteren Kirche soll durch Electricität (System des Engländers Barlet) in Bewegung gesetzt werden. Dieses System wird dem Organisten gestatten, den Sonntag, ohne seine Functionen zu beeinträchtigen, auf dem Lande zuzubringen, wenn eine Telegraphenstation in der Nähe ist.

Großbritannien.

E. C. London, 9. Nov. [Zum Fenierprozeß.] Als Angeklagter vor der Specialcommission in Manchester erhob einer der nun zum Tode verurtheilten fünf Fenier, Michael O'Brien oder Gould, welchen Namen er bei seiner Verhaftung angab, den so oft wiederkehrenden Einwand, daß er als amerikanischer Bürger Anspruch auf eine gemischte Jury habe. Er wandte sich gleichzeitig an Herrn Adams, den hiesigen Gesandten der Vereinigten Staaten, um ihn um seine Unterstützung anzuzeigen. Darauf erhielt er folgendes Antwortschreiben von der Gesandtschaft:

„Mein Herr! Im Auftrage des Herrn Adams habe ich die Ehre, den Empfang Ihres Briefes anzugehen. Mittheilungen aus sicherer Quelle überzeugen mich, daß Sie derselbe Michael O'Brien sind, der 1866 in Liverpool vor Gericht stand und den amerikanischen Schutz nachsuchte. Es würde Ihnen damals von dem dortigen Consul der Vereinigten Staaten genügende Mahnung zu Theil, sich nicht nochmals in Gefahr zu begeben, und Herr Adams bedauert, daß Sie diesem weislichen Rathe nicht gefolgt sind. Ich habe die Ehre, mein Herr, zu zeichnen als Ihr ergebener Diener Benjamin Moram, Gesandtschafts-Secretär.“

Rußland.

St. Petersburg, Anfang Noobr. [Getreidemangel. — Russification Lithauens. — Die baltischen Eisenbahnen.] Noch vor dem Eintritte der winterlichen Kälte, welche sich seit einigen Tagen fühlbar macht, ist eine größere Anzahl von Getreidebälken auf den Canälen eingetroffen, welche unsere Reserven mit dem Innern des Reiches verbinden. Nichts desto weniger dauern die hohen Brotpreise, von denen ich Ihnen neulich berichtete, unverändert fort, ein Mißstand, der um so peinlicher empfunden wird, als ein nicht unbeträchtlicher Theil der arbeitenden Klassen Petersburgs darauf angewiesen ist, im Winter von den Ersparnissen des Sommers zu leben, und gerade gegenwärtig über Mangel an Arbeit vielfach geklagt wird. Die Korntheuerung wird ziemlich allgemein als das Resultat einer finanziellen Speculation angesehen, denn es steht außer Zweifel, daß bedeutende Vorräthe hier und in Kronstadt aufgehäuft liegen. Wie die „Börse-Zeitung“ neulich mittheilte, fehlt es an Schiffen, die die ungeheuren nach Finnland bestimmten Roggenmassen schaffen können, da alle seefesten Fahrzeuge mit Aufträgen überhäuft sind. Bei den schrecklichen Dimensionen, welche die Hungersnoth bereits gegenwärtig in Finnland angenommen hat, ist zu verwundern, daß die Regierung nicht eingeschritten ist und die Versorgung jenes unglücklichen Landes planmäßig geleitet hat. — Unsere Tagespresse beschäftigt sich noch immer mit großen Plänen zur Russification der westlichen Provinzen; in der „Mosl. Ztg.“ tauchen immer neue Rathschläge für dieselben auf, welche sich zur Stärkung des russischen Elements“ in Lithauen in der Ukraine niederlassen wollen. Die Sache selbst macht absolut keine Fortschritte, und je näher der 10. December (der Termin, zu welchem alle Güter compromittirter Polen in russische Hände übergegangen sein sollen) herantritt, desto allgemeiner wird die Ueberzeugung, die Regierung werde genöthigt sein, ihre Drohung, alle unverkauften Güter auf eigene Rechnung zu verwalten, zurückzunehmen, denn es handelt sich um mehrere hundert meist sehr ausgedehnte Besitzungen. Der Eifer des großen Publikums für die Colonisation der Westprovinzen ist sehr lebhaft geblieben und scheint gegenwärtig vollständig erkalte zu sein; das Ungeheuerliche und die Unredlichkeit der Beamten, welche die von der Krone russischen Gutskäufern bewilligten Vorkäufe auszahlen und im Einzelnen bestimmen sollen, haben die Vortheile, welche jenen Colonisten zugesagt sind, längst illusorisch gemacht; es ist vorgekommen, daß russische Gutsbesitzer mit alten historisch-bekannt Namen zurückgewiesen wurden, weil die Beweise, welche sie dafür, daß sie Russen und nicht Polen seien, beibrachten, nach Ansicht der Prüfungsbeamten „unvollständig“ waren. Trotz alles Eifers der höheren Beamten hintertreiben die kleinen Kanzleibeamten die Niederlassung aller irgend unabhängigen und angesehenen Leute, um ihre gegenwärtig unbeschränkte Herrschaft über rechtlos gewordene Polen und unwissende Bauern weiter fortführen zu können. Die Sorglosigkeit, mit welcher die Kaufmann und Murawiew all das Gesindel anstellten, das vorgab, im Interesse der russisch-nationalen Sache nach Lithauen gekommen zu sein, der Fanatismus, mit welchem die tüchtigsten polnischen Beamten entlassen wurden, um russischen Einwanderern der zweifelhaftesten Art Platz zu machen — sie haben sich empfindlich genug gerächt. Trotz der fast unentgeltlichen Aufhebung der Frohnen, welche in früherer Zeit auf dem Bauern lasteten, und trotz

des Umstandes, daß seit mehr denn drei Jahren jede Spur von revolutionären Umrufen aufgehört hat, nehmen Production und Consumption in den lithauischen Provinzen wegen der allgemeinen Rechtlosigkeit und Unsicherheit aller Verhältnisse constant ab; der Adel ist an den Bettelstab gebracht, die Robheit des Bauern, dem man in seinem katholischen Pfarrer oder polnisch-abligen Nachbar die einzigen gebildeten Betrather genommen hat, läßt sich am Nothdürftigsten genügen und trägt jeden erbücherten Heller in die Schänke. In Kurland und in Riga haben zahlreiche Geschäftsleute und Fabrikanten wegen vollkommenen Aufhörens ihrer lithauischen Kundschaft ihre Geschäfte eingehen lassen müssen. Man braucht nur die Berichte der aus jenem Lande hierher zurückkehrenden russischen Offiziere und höheren Beamten zu hören, um sich eine Vorstellung von dem entsetzlichen Zustande desselben zu machen. Außer der conservativen „Wesst“ ist die russische „St. Peterb. Z.“ das einzige Blatt, welches gelegentliche Mittheilungen über die Verkommenheit dieses „der russischen Cultur wiedergewonnenen“ Landes wagt. — Nach den Nachrichten aus den Ostseeprovinzen schreiten daselbst die Eisenbahnbauten — lediglih Privatunternehmungen — eifrig fort; die wichtige Riga-Mitauer Bahn soll bereits im October nächsten Jahres eröffnet werden; eine steinerne Brücke über die Düna, welche die Schienenstrecken Riga-Mitau und Riga-Dünaburg verbinden soll, ist (wie die neueste Nummer der „Rigaer Z.“ meldet) gleichfalls im Werke. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die seit Jahren projectirte Verbindung des wichtigen kurländischen Hafens Libau mit der großen russischen Bahn und der Stadt Mitau bis zum Beginne des Frühjahrs gleichfalls befristigt werden.

Provinzial-Beitung.

Breslau, den 13. November. [Tagesbericht.]

St. Exc. der Wirkliche Geheim Rath und Ober-Präsident der Provinz Schlesien, Herr Freiherr Dr. v. Schleinitz hat sich gestern in Begleitung des Regierungs- und Medizinalraths Dr. Wolf nach Oberschlesien begeben.

[Festlich es.] Heute Vormittag wurde der Geburtstag Ihrer Majestät der Königin-Witwe (Cisabeth) als der Protectorin aller Kleinkinder-Bewahranstalten des preussischen Staates, in den hiesigen 7 vereinigten Anstalten im Beisein ihrer Vorstände durch Ansprachen der Lehrerinnen und durch Gebete und Gesänge der Kinder gefeiert. Die Wilsnisse der Königin und ihres verstorbenen Gemahls waren festlich bekränzt, und die Besichtigung der Kinder seitens der Vorstandsbamen wurde allerlei schmuckhafte Gewandern, namentlich Martinshäutchen, erprobte die Festfreude für Alle.

Das hiesige Garde-Regiment, dessen Chef die Königin-Witwe ist, hatte heut einen feierlichen Gottesdienst, wobei zugleich die Akuten dieses Regiments den Fahnenwid leisteten. Hierauf begab sich das Militär mit klingelndem Spiel auf den Palaisplatz, wo eine Parade-Auffstellung erfolgte.

[Die Erinnerungskreuze] sowie die Besoldungscertificate für die hiesigen Studirenden sind angekommen und heute durch Herrn Apotheker Hulow erteilt worden. Wenn die Verteilung der Kreuze nicht von Seiten der Universitäts erfolgt ist, so hat dies darin seinen Grund, daß die Hoch-„Alle bei dem Abgang der Expeditionen officiell nicht thätig war, noch sein konnte. Herr Kreisrichter Aljig, die Seele der schönen Unternehmung, kommt, weil er seinen Wohnsitz nicht in Breslau hat, die Verteilung ebenfalls nicht übernehmen. Die Zahl der Decorirten ist ca. 100. Davon gebürt die bei weitem größte Anzahl dem ersten Expeditionscorps an.

[Verbindungsbahn.] Das Comité zur Erzielung einer Interpellation an das Abgeordnetenhaus betreff der Verlegung der Verbindungsbahn hatte auf heute Nachmittags 4 Uhr im Speisegarten (Kleingartenstr.) eine Versammlung anberaumt, welche sehr zahlreich besucht war. Herr Kreisrichter Aljig trat die Vorrede an. Es wurde zunächst ein Brief des neugewählten Landtags-Abgeordneten von Kallenborn vorgelesen, in welchem derselbe sich bereit erklärt, sich mit aller Wärme für die Angelegenheit zu interessieren. Zwei Mitglieder des Comités haben sich heute zu demselben begeben, um ihm das nöthige sachliche Material zu übergeben. Der anwesende Abgeordnete für Breslau, Herr Kaufmann Lahmwig, sprach sich in derselben Weise aus; er glaubt auch die künftige Unterstüßung der beiden anderen Abgeordneten für Breslau in Aussicht stellen zu können. Die Herren Brauereibesitzer Friese, Inspector Tamm und Zimmermeister Ruwede wurden beauftragt, in einem Memorial die sachliche Zusammenstellung der die Angelegenheit betreffenden Dinge für die Herren Abgeordneten vorzunehmen. Es waren diesmal auch die Vertreter der Dorfgemeinden anwesend, welche in einer früheren Versammlung beschlossen haben, sich der Angelegenheit anzunehmen. Es dürfte nun zuerst im Abgeordnetenhaus eine Interpellation, vielleicht durch Herrn von Kistmann, eingebracht werden, in welcher der Herr Handelsminister gefragt wird, wie das seitens der Bahnbauverwaltung projectirte Unternehmen „den Belästigungen des Abgeordnetenhauses, betreffend die Bewilligung von 300,000 Thalern zur Verlegung der Bahn zu berechnen sei. Sollte eine der Bahnbauverwaltung zustimmende Erklärung des Ministers erfolgen, so wird ein Antrag eingebracht werden, welcher die Verlegung fordert. Die nächste allgemeine Versammlung findet Freitag den 15. November statt. Man beschloß, durch sachgemäße Darstellungen in der Presse auch das größere Publikum in der Zwischenzeit für die Angelegenheit zu interessieren.

(Fortsetzung in der Beilage.)

doch nichts erreicht, und ich habe weiter nichts davon, als große Unruhe, viele Kosten und Hohn und Spott.

Wenn man sein Recht verfolgt, so wird man in allen Einsichtsvollen und Vorurtheilsfreien Verbündete haben.

Ergehen Sie sich doch nicht in solchen Gemeinplätzen! Was ist Recht? Das Recht hat eine wächserne Nase. Der Erfolg allein ist das Entscheidende, im Großen und Kleinen, Sie wissen das so gut wie ich. Wenn ich diesen Prozeß anstelle und verliere ihn, so werde ich nichts davon haben, als eine Menge von Kosten und einen Ueberfluß von Hohn und Spott, vielleicht auch theilnehmendes und mitleidiges Bedauern, was von Allem das Wiberlichste und Unverträglichste ist.

Vielleicht würde sich Ihr Herr Neffe, wenn er sieht, daß es Ernst wird, auch zu einem Vergleich verstehen.

Da kennen Sie ihn schlecht, fuhr der Graf auf, er würde es gewiß auf das Neueste ankommen lassen. Wir stehen nicht auf dem Fuße mit einander, um irgend eine Verständigung auch nur anbahnen zu können. In den letzten fünf Jahren hat er uns zwei Mal ganz lächlig bejagt. Die Regelung der deutschen Verhältnisse, wie sie sich Gott sei Dank endlich vollzieht, ist ihm ein Gräuel. Er gehört zu den Angulfriedenen, wenn nicht zu noch Schlimmeren, ich mag dies nicht weiter ergründen, unseres Namens wegen.

Er Excellenz mögen in dieser Beziehung leider nur zu sehr recht haben; ich weiß aus der sichersten Quelle, daß Ihr Herr Neffe sehr gefährliche Verbindungen unterhält, daß er, um es mit einem Worte zu sagen, den demagogischen Umrufen keinesweges fremd geblieben ist.

Sie werden darüber schweigen, Fuhs, sagte im befehlenden Tone der Graf, Sie werden niemals, auch nur andeutungsweise eine solche Aeußerung fallen lassen, die meinen Namen, oder meine Stellung compromittiren könnte; verstehen Sie mich? Es bleibt immer etwas hasten und überträgt sich auch auf uns mit. Wollte Gott, er bliebe noch viele Jahre im Auslande, recht viele Jahre, setzte er mit einem tiefen Seufzer hinzu, und am besten wäre es, erkehrte niemals mehr zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches. Von „zu Hause, Geschichten und Bilder zur Unterhaltung“ (Stuttgart, Gd. Hallberger) liegen uns die Schlußhefte des laufenden Jahrganges vor, welche die Erwartungen reichlich befriedigen, die man von dem rüstig begonnenen neuen Unternehmen begen konnte. Sie enthalten u. A. Fortsetzung und Schluß des Romans „Schwarze Schatten“ von Robert Stone, eine niedliche Geschichte aus Basel, „Der unbekannte Erreiter“ von A. v. Baumstamm, eine hübsche Erzählung aus Spanien „Der trumme Weg“ von v. Baumstamm, ferner zahlreiche Beiträge mannigfaltigen Charakters und Inhalts, in frischer, klarer, lebendiger, allgemein verständlicher Darstellung.

belehrend, anregend, unterhaltend, endlich Räthsel, Bilderräthsel, Schachaufgaben und Ähnliches zur muntern Verstandesübung und zu lustiger Kurzweil.

Berlin. [Das Sternschnuppen-Phänomen.] Von Seiten der Sternwarte wird im „St. A.“ über das (bereits in der Bresl. Ztg. erwähnte) Sternschnuppen-Phänomen im November d. J. Folgendes veröffentlicht: „Durch mehrfache Mittheilungen in den Zeitungen ist die öffentliche Aufmerksamkeit bereits auf das Sternschnuppen-Phänomen hingelenkt worden, welches auch im November d. J. erwartet werden darf. Mit genügender Gewißheit läßt sich inbeffen nur Folgendes darüber angeben: Das Maximum der im vorigen Jahre auf der hiesigen Sternwarte beobachteten Sternschnuppenerscheinung trat am 14. November um 2 Uhr Morgens ein. Hieraus kann man leicht berechnen, daß die Erde denselben Punkt ihrer Bahn, an welchem sie 1866 den Kern jener Meteorschauer antas, im gegenwärtigen Jahre am 14. November kurz vor 8 Uhr Morgens (also etwa eine halbe Stunde nach Sonnenaufgang) passiren wird. Da man es jedoch in dieser Erscheinung nicht mit dem Durchschnittspunkt zweier festen Bahnlilien, sondern mit einem Wandel von Bahnlilien jahlloser kleiner Körper zu thun hat, welche schaarenweise in etwa 33 Jahren um die Sonne zu wandern scheinen, und da man überdies nicht weiß, welche Dichttheils-Vertheilung in diesem Wandel gerade an derjenigen Stelle der Marsch-Kolonne, die wir in diesem Jahre vielleicht zu durchkreuzen haben, obwalten wird, so wäre es gewagt, über den Zeitpunkt und den zu erwartenden Reichthum des gerade auf unseren Horizont treffenden Theiles des Phänomens Bestimmteres vorauszusagen zu wollen. Man kann nur sagen, daß, nach der vor etwa 33 Jahren beobachteten Auseinanderfolge mehrerer Jahres-Phänomene größerer Reichthums zu schließen, auch diesmal noch einige Wahrcheinlichkeit vorhanden ist, in den Morgenstunden des 14. November (von Mitternacht bis zur Dämmerung) zahlreiche und glänzende Sternschnuppen aus dem Sternbilde des Löwen auszustrahlen zu sehen. Leider wird der helle Mondschein dabei etwas störend einwirken.“

Berlin. [Fabelhafte Einfalt.] So mancher Fremde, der zum ersten Male nach Berlin kommt, wird durch Gauner angepöblert; wenn den letzteren aber ihr Handwerk durch eine wirklich fabelhafte Einfalt so erleichtert wird, wie im folgenden Falle, so kann man sich wahrhaftig nicht darüber wundern. — Ein Brantweinbrenner aus Duedlinburg kam vorigen Sonnabend nach Berlin, um dem Könige persönlich ein Bittgesuch zu überreichen; dazu hatte er natürlich seine besten Feierräder angelegt. Wohlgemut begab er sich auf den Weg nach dem Palais, indem er hin und wieder einen Vorübergehenden ansprach und um Zurechtweisung bat. So hatte er auch einem feingekleideten Herrn, der neben ihm herging, seine Ansicht mitgetheilt, als dieser ihm erwiderte: „Aber, lieber Freund, wissen Sie denn nicht, daß man vor Sr. Majestät nur in Hemdsärmeln erscheinen darf? Der Respekt fordert es ja so.“ Das leuchtete dem ehrlichen Provinzialisten auch wirklich ein; schnell zog er seinen Feierräder aus und überreichte ihn dem Herrn mit der Bitte, denselben bis zu seiner Rückkehr aufzuheben. Gelangt ist, vermögen wir die erfolgte ehrliche Duedlinburger zur Aubienz gelangt ist, vermögen wir nicht zu sagen; doch so viel steht fest, daß bei seiner Rückkehr aus dem Palais Rathgeber und Noth verschunden waren. — Die Geschichte klingt unglücklich, ist aber nach der „Ber. Ztg.“ buchstäblich wahr.

Ganau, 5. Nov. [Gustow.] Wunter taucht hier jst das Gerücht auf, daß Gustow, welcher bekanntlich seit längerer Zeit in Kestel-Adt wohnt, beabzichtigte, von da fortzuziehen. Dasselbe entbehrt jeder Begründung; der berühmte Schriftsteller denkt an keine Wohnungsänderung, bei sich vermehrt hier so eingebürgert, daß annehmen ist, er werde wohl noch lange Zeit unserer Stadt erhalten bleiben. Seit einiger Zeit ist er mit seiner Familie in einen der hiesigen geselligen Vereine, die „Harmonie“, eingetreten. Sein neues Werk „Hobenschwang“, an welchem er mit aller Hingebing arbeitet, und die damit verbundenen historischen Studien nehmen seine ganze gewaltige Arbeitskraft in Anspruch. Er lebt und webt in seinem Stoff, der uns die gährenden Zeit der sein Werk und die Beurtheilungen, welche dasselbe in der literarischen Welt erährt, auspricht, geben den besten Beleg dafür, wie fern er jst seinen Schaffen fühlt. Der 4te Band seines Wertes befindet sich bereits im Druck.

[130jährig.] Die vierte Gemahlin des Sultans Selim III. ist, wie der „N. A. Z.“ aus Konstantinopel gemeldet wird, am 21. October im Alter von 130 Jahren gestorben, nachdem sie alle Wechselsälle des türkischen Reiches unter 5 Regenten erlebt hat.

[Ein Examen für den einjährigen Dienst.] Ein junger Mann meldete sich in Hamburg zum Examen für den einjährigen Freiwilligendienst. Der Examinator fragte ihn nach den Namen der südamerikanischen Republiken. Der Befragte machte ein Gesicht wie ein Kabelaum im Neb. — „Wo kommt denn der Guano her?“ fragte der Examinator, um dem Examinanten auf die Sprünge zu helfen. — „Von Muckenbecher u. Co.“ antwortete der Einjährige in spe rasch. — (Post.)

[Wahlcuriosa.] Aus Reidenburg wird folgendes Wahlcuriosum mitgetheilt: Als der Wahlmann Maschinenbauer M. aus Okerode zum Abgeben des Landraths aus Okerode. Er wurde hierauf ganz nahe an den Wahlstich gerufen und vom Landrath v. Brandt gefragt: „Wen wählen Sie?“ „Ihren Aufseher.“ „Wie heißt er?“ „Das werden Sie wohl am besten wissen, er trägt lange Stiefel.“ Die Veranlassung zu dieser eigenhümlichen Stimmgabe war der Umstand, daß bei den Urwahlen der Landrath von Brandt in der ersten Klasse seinen Ruchzug vom Wahlmann gewählt hatte. In einem ländlichen hannoverschen Wahlbezirk war der zum Wahlvorsteher ernannte Guts-Administrator erschienen und requirirte einige seiner Leute, um den Wahlvorstand zu bilden. Nachdem der Wahlvorstand einige Zeit im Gebude der Dinge, die da kommen sollten, erwartet hatte, erschien ein Wähler der zweiten Klasse, wählte sich selbst und wurde darauf vom Vorsteher befragt, ob er die Wahl annehmen wolle. Er überlegte sich den Kasus und lehnte unter den üblichen Dankesäußerungen für das ihm erwiesene Vertrauen ab. Hierauf wurde der Wahlact geschlossen.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

+ [Besitzveränderungen.] Schubbrücke Nr. 27 und Kupferschmiede...

* [Personalien.] Bestätigt: Die Wahl des Kaufmanns Couard...

Der Bureau-Assistent Salpius zu Grünberg zum Kreis-Gerichts-Secretär...

Angestellt: Die bisherigen Padmeister Pils und Lachmann in Breslau...

+ [Ein Vermisster.] Am vergangenen Sonnabend Abend in der...

+ [Bildlicher Todesfall.] Gestern Nachmittag um 5 Uhr beab-

+ [Feuer.] Heute Nachmittag in der 3. Stunde rückte die Hauptfeuer-

Götzlitz, 13. Novbr. [Wahlen. - Kunstgenüsse.] Auch unser...

X. Sagan, 12. Nov. [Verschiedenes.] Die Frankfurter Messe...

find. - Unser Landrath, Graf Bisthum, wird uns Ende d. J. verlassen...

< > Langenbielau, 12. Nov. [Zur Tageschronik.] Mit dem ge-

-r. Rameslau, 12. Novbr. [Zur Abgeordnetenwahl.] Da Ihrem...

R. Brieg, 11. Nov. [Der Männer-Gesang-Verein,] welcher vom...

Vorträge und Vereine.

Handel, Gewerbe und Ackerbau. Breslau, 13. Novbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.]

Briefkasten der Redaktion.

Herrn F. K. zu Ujest: Wir sind versehen und danken herzlich.

Telegraphische Depeschen

Berlin, 13. Novbr. Die „Proc.-Corresp.“ meldet: Der neue...

Briefkasten der Redaktion.

Herrn F. K. zu Ujest: Wir sind versehen und danken herzlich.

Telegraphische Depeschen

Berlin, 13. Novbr. Die „Proc.-Corresp.“ meldet: Der neue...

Briefkasten der Redaktion.

Herrn F. K. zu Ujest: Wir sind versehen und danken herzlich.

Telegraphische Depeschen

Berlin, 13. Nov. Die „Presse“ vernimmt, dass Graf Bismarck...

Briefkasten der Redaktion.

Herrn F. K. zu Ujest: Wir sind versehen und danken herzlich.

Telegraphische Depeschen

Hannover, 13. Nov. Der „Hannov. Courrier“ meldet: Die...

„Moniteur“ erscheinen. Frankreich formulirte bei der Einladung zur...

Florenz, 13. Nov. Die Depesche Menabrea's vom 7. d. an den...

Nur die aufrichtige Uebereinstimmung mit Italien sichere den heiligen...

Florenz, 13. Nov. Die amtliche Zeitung bemerkt zu der neuer-

Telegraphische Courte und Börsen-Nachrichten. Berliner Börse vom 13. Novbr., Nachm. 2 Uhr.

Wien 2 Monate 81%. Paris 2 Monate 81%. London 3 Mon. -

Wien 2 Monate 81%. Paris 2 Monate 81%. London 3 Mon. -

Wien 2 Monate 81%. Paris 2 Monate 81%. London 3 Mon. -

Wien 2 Monate 81%. Paris 2 Monate 81%. London 3 Mon. -

Wien 2 Monate 81%. Paris 2 Monate 81%. London 3 Mon. -

Wien 2 Monate 81%. Paris 2 Monate 81%. London 3 Mon. -

Wien 2 Monate 81%. Paris 2 Monate 81%. London 3 Mon. -

Wien 2 Monate 81%. Paris 2 Monate 81%. London 3 Mon. -

Anna Franke, Heinrich Münch, Berlobte. [4325] Kallendorf, Bittchen.

Unsere am gestrigen Tage zu Gräbel vollzogene eheliche Verbindung erlauben wir uns Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst anzuzeigen. [4324] Ranlau, den 13. November 1867. Louis Pabel, Bertha Pabel, geb. Hänisch.

Die Verlobung unserer Tochter Auguste mit dem Kaufmann Herrn Samuel Werner aus Breslau beehren wir uns Verwandten und Bekannten ergebenst anzuzeigen. [4324] Mitzslaw, den 11. November 1867. Gutmann Wehlich und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: Auguste Wehlich, Samuel Werner. [5462] Paul Wolff, Melanie Wolff, geb. Kinder. Verlobte. [5458]

Unsere am 10. d. M. vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiermit lieben Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung an. [4314] Friedrich Teuber, Lehrer. Bertha Teuber, verw. gew. Häusler, geb. Kiebert. Waldenburg in Schl. Brieg.

Heute wurde meine Frau Emilie, geborene Lütkenmüller, von einem munteren Mädchen glücklich entbunden. [5457] Scharley, den 12. November 1867. Gaertig.

Heute Nachmittag um 3 Uhr verschied plößlich und unerwartet am Schläge unser theurer Gatte und Vater, der Oberpedell an der königlichen Universität Wilhelm Heinrich im 50. Lebensjahre. [4314] Die trauernde Wittwe nebst ihren vier Kindern.

Gestern 8 1/2 Uhr Abends starb nach langem Leiden meine innigstgeliebte Frau Marie, geb. Buchrunder. [4317] Drei Kinder benehmen mit mir diesen unerföhlchen Verlust. Um stille Theilnahme bittet: Carl Lütge. Königsberg in Br., den 10. November 1867.

Stadttheater. Donnerstag, den 14. Nov. Zum fünften Male: „Die Selige an den Verstorbene.“ Lustspiel in 5 Akten, nach dem Französischen von R. Friedrich. [4317] Zum Schluss: 1) „Pas d'illusion“, getanzt von den Damen Louise Richter und Schöllenburg. 2) „Polka Mazurka“, getanzt von den Damen Emma und Marie Hirsch.

Freitag, den 15. Nov. „Sie hat ihr Herz entbeut.“ Lustspiel in 1 Akt von Wolfgang Müller von Königswinter. [4317] Hierauf, zum ersten Male: „La Bajadere, oder: Ein orientalisches Trauerspiel.“ Ballet in 1 Akt, arrangirt von Fräul. Louise Richter. Musik von Hoff. Zum Schluss: „Sand in die Augen.“ Lustspiel in 2 Akten, frei nach dem Französischen von F. Arnold Hirsch.

Medizinische Section. Freitag, den 15. Novbr., Abends 6 Uhr: Herr Dr. Köhner: Zwei merkwürdige Fälle von generalisirtem Sarcem nebst histologischen Demonstrationen des Vortragenden und des Herrn Professor Dr. Waldeyer.

Historische Section. Freitag, den 15. Novbr., Abends 6 Uhr: Herr Gymnasial-Oberlehrer Palm: Bethlen Gabor's Theilnahme an der Conföderation der Schlesier und Böhmen 1619 und 1620.

Kaufmännischer Verein. Freitag, 15. November, Abends 8 Uhr, im Hotel de Silésie: Mittheilungen. — Ueber den Verkehr auf der Niederschles.-Märk. Eisenbahn. — Anlage eines Ober-Hafens und Badhofes. — Wemnitparf bei Steinlohlen. — Fracht im Binnenverkehr mit Breslau. [3867]

Musikalischer Cirkel. Da von mehreren der hochgeehrten zuhörenden Mitglieder die Wohnung nicht ermittelt werden konnte, so zeige ich hiermit ergebenst an, dass die bisherigen Mitgliedskarten bis zum 17. d. M. erneuert, neue Meldungen aber erst nach dem 20. d. und nur, soweit es der sehr beschränkte Raum gestattet, berücksichtigt werden können. [3870] Schaeffer.

Verlag von Julius Hainauer, Buch- u. Musikalienhandl. in Breslau, Schweidnitzer-Strasse 52, im ersten Viertel von Ringe. Soeben erschien: [3702] Belvedere-Polka-Mazurka von Carl Faust. Mit einer Ansicht der „Lieblichhöhe“ in buntem Tondruck, ausgeführt von dem lith. Kunst-Institute von Röder in Leipzig. Op. 158. Preis: 7 1/2 Sgr. Bei Bestellungen von auswärts per Postanweisung genügt die Notiz: „Laut Brief vom 8. Nov. 1867.“

Städtische Ressource. Donnerstag, den 14. Nov., Ab. 7 1/2 Uhr, im Saale der „Humanität“: General-Versammlung. [4324] (L. D.: Wahl von 19 Mitgliedern zur Bildung des Vorstands und der Beisitzer. — Abhaltung der Winter-Concerte in Liebich's Stablissement u. s. w.) Der bisherige Vorsteher.

Städtische Ressource. Donnerstag, den 14. Nov., Ab. 7 1/2 Uhr, im Saale der „Humanität“: General-Versammlung. [4324] (L. D.: Wahl von 19 Mitgliedern zur Bildung des Vorstands und der Beisitzer. — Abhaltung der Winter-Concerte in Liebich's Stablissement u. s. w.) Der bisherige Vorsteher.

Circus Kärger. Sonntag, den 17. November: Erste große brillante Soirée fantastique und Production der neuesten Phänomene aus dem Gebiete der geheimen originellen Magie und Physik. mit neuen Experimenten, welche in dem ersten und zweiten Cyclus nicht zur Ausführung kamen, verbunden mit den vorzüglichsten Combinationen optischer, physikalischer, plastischer und landschaftlicher Darstellungen von Welt-Tableaux mit neuen Ansichten, componirt und in 3 Abtheilungen gegeben vom kaiserlich russischen Hofkünstler Hermann Monhaupt. [3871] Billets sind bei Herrn A. Ehrlich, Nikolaistraße 13, zu haben. Anfang 7 Uhr. Alles Nähere die Zettel.

Borläufige Anzeige. Einem hochbereherten Publikum die ergebene Anzeige, daß die Kunsttreiter-Gesellschaft des Herrn Directors A. Werner Ende dieser Woche hier eintrifft und Sonntag, den 17. d. M., Vorstellungen in der höheren Reitkunst, Gymnastik und Pferdebesessur in der mit aller Eleganz ausgebauten Reitbahn des Herrn Stallmeisters Preusse, Neue Antonienstraße Nr. 3, beginnen wird. [3873] Das Nähere die Anschlagzettel.

Zum Besten hiesiger Kindergärten. Im Musiksaale der Universität, Freitag, 15. November c., Abends 7 Uhr: Herr Privat-Dozent Dr. Alwin Schulz: Ueber das Kunstleben Breslau's im 15. und 16. Jahrhundert. [3873] Abonnement-Billets für den Cyclus à 1 Thlr. sind in den Buchhandlungen Goschorsky und Schütz, Billets für die einzelne Vorlesung à 5 Sgr., Abends an der Kasse zu haben.

Springer's Concert-Saal. Heute Donnerstag, den 14. November: 7. Abonnement-Concert der Bresl. Theater-Kapelle unter Leitung des Musik-Directors Herrn A. Blecha. [3861] Zur Aufführung kommt unter Anderem: Sinfonie Triumphale von H. Ulrich. Ouverture zur Oper: „Euryanthe“ von Carl Maria v. Weber. Anfang 3 Uhr. Entrée à Person 5 Sgr.

Liebich's Stablissement. Gartenstraße Nr. 19. [3868] Heute Donnerstag, den 14. November: Großes Abend-Concert von der Kapelle des 3. Garde-Grenadier-Regiments (Königin Elisabeth), unter Leitung des Kapellmeisters Herrn G. Löwenthal. Anfang 6 1/2 Uhr. Entrée à Person 2 1/2 Sgr.

Zeltgarten. Täglich [3769] Großes Concert der Leipziger Couplet-Sänger-Gesellschaft. Anfang 7 Uhr. Entrée à Person 2 1/2 Sgr.

Deutscher Kaiser. Heute, Donnerstag den 14. November: Kränzchen. [5456] Der Vorstand.

Dramat. Gesangunterricht erteilt Adalbert Heckl, Musik-Director am Stadt-Theater. [5453] Spottbillig!! Journal für pract. Chemie herausgegeben von Erdmann u. Werther. Jahrgang 1856 u. 57 à 24 Feste, zusammen fast 16 Thlr. für 8 Thlr. — Conversations-Lexicon der gesammten Land- u. Hauswirtschaft von Kirchhoff, cartonirt 9 Bde., anstatt 18 1/2 Thlr. für 10 Thlr. 10 Sgr. zu beziehen durch Bruno Heidenfeld's Buch- und Kunsthandlung (Schweidnitzerstraße Nr. 11.) [3875]

Compagnon-Gesuch. Für ein seit 1 1/2 Jahren am hiesigen Orte mit bestem Erfolge betriebenes Cigaretten-Engros-Geschäft wird ein Theilnehmer gesucht. Geschäftskenntniß nicht durchaus erforderlich. Bedingungen höchst vorthellhaft. Agenten unbedinglich. Franco-Offerten A. Z. poste restante Riegnitz. [4294]

Adolf Sachs,

Oblauerstraße Nr. 5 und 6, „zur Hoffnung“.

Durch die bedeutende Vergrößerung meiner Geschäfts-Localitäten habe ich für jede meiner Waaren-Branchen einen eben so bequemen als durch gutes Tageslicht begünstigten Raum gewonnen.

- In den wesentlich erweiterten Parterre-Localen befinden sich:
- 1) Das bekannt große Seidenwaaren-Lager.
 - 2) Die Hauts Nouveautés für die bessere Toilette.
 - 3) Alle Gattungen einfarbiger wollener Kleiderstoffe.
 - 4) Die einfacheren Artikel, wie Cattune, Piqués, Batiste, Camlots, Mohairs, Poil de Chèvres, Barèges etc.

In den für jedes Fach separirten acht Abtheilungen der ersten Etage:

- 1) Das Lichtzimmer für Ball- und Gesellschafts-Moblen.
- 2) Das große Möbelstoff- und Teppich-Lager.
- 3) Die französischen Châles, englischen Plaids und Tücher.
- 4) Weißwaaren, Stickereien und Gardinenstoffe.
- 5) Die einfachere fertige Damen-Garderobe.
- 6) Das Rayon für die feinere Confection.
- 7) Die Kinder-Garderobe für jedes Alter.
- 8) Das Lager von Leinen, fertiger Leib-, Tisch- und Bettwäsche.

Die hier allgemein bezeichneten Zweige meines Waaren-Lagers bieten jederzeit eine befriedigende Auswahl in Allem, was die Mode und der industrielle Fortschritt Neues erzeugt.

Den Artikeln des täglichen Bedarfs, die man gern gut und billig kauft, widme ich unangesezt meine ganze Sorgfalt und liefere selbst zu den niedrigsten Preisen nur empfehlenswerthe Qualitäten.

Für den Weihnachts-Verkehr

ist im Parterre-Local eine besondere Abtheilung etablirt, in welcher die im Preise bedeutend zurückgesetzten Waaren in großen Sortimenten übersichtlich zusammengestellt sind.

Die Einrichtungen in meinem Geschäft entsprechen dem Umfange desselben, wodurch bei persönlichem oder schriftlichem Verkehr die größte Pünktlichkeit stattfindet.

Meine „festen Preise“ beruhen auf streng gewissenhaftem Calcul und sichern Jedem (auch dem Nichtkenner) eine stets reele zufriedenstellende Bedienung.

Dem gesammten Geschäftspersonal ist im Verkauf sowohl als beim Umtausch nicht convenirender Artikel das freundlichste Entgegenkommen zur Pflicht gemacht. [3853]

Anwahlsendungen bereitwilligst. Proben franco.

Adolf Sachs,

Hoflieferant Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen, Oblauerstraße Nr. 5 und 6, „zur Hoffnung“.

Frankfurter Lotterie. Ziehung den 11. und 12. Dezember 1867. Original-Loose 1. Klasse à Thlr. 3. 13 Sgr. Getheilte im Verhältnis gegen Postvorschuß zu beziehen durch F. G. Karmel, Haupt-Collecteur in Frankfurt a. M. [5336]

Frankfurter Loose zu frankfrt. Preisen zu bez. i. Breslau a. Schlesingers Lott.-Agent., Ring 4, I. C.

Asihma. Engbrüstigkeit, kurzer Athem, Druck auf der Brust, zäher Auswurf, Mattigkeit, Appetitlosigkeit. Anfragen unter Beifügung einiger Beschreibung des Uebels; Befreiung ohne Medicin. Honorar einen Thaler franco Einsendung. Durch Thieleke, Burg, Brüderstraße 101, bei Magdeburg erfolgt siber schriftliche Mittheilung. [4292]

Warschauer Keller. Donnerstag, den 14. November: Frische Blut- u. Leberwurst mit Sauerlohl. Richard Frenzel. [5445]

Complet in neuer berichteter Ausgabe (Herbst 1867), welche die jüngsten politischen und geographischen Veränderungen aufgenommen hat, erschien im Bibliographischen Institut in Hildburghausen und ist in allen Buchhandlungen vorrätzig: [3638]

Meyer's grosser Hand-Atlas in 100 Karten, redigirt von L. Ravenstein. Preis: In Mappe 12 1/2 Thlr. — in echten Saffian gebunden 15 Thlr.

Meyer's kleiner Hand-Atlas, allg. Auszug in 30 Karten. Geb. 4 Thlr. do. für Norddeutschland, do. 32 do. Geb. 4 1/2 Thlr. do. für Sudddeutschland, do. 30 do. Geb. 4 Thlr. do. für Oesterreich, do. 30 do. Geb. 4 Thlr.

Complet ist erschienen im Bibliographischen Institut und in allen Buchhandlungen vor rätzig: [3640]

Illustrirtes Thierleben. Eine allgemeine Kunde des Thierreichs, von N. C. Brehm, mit Abbildungen nach der Natur von N. Kretschmer. I. Abth.: Säugethiere. 2 Bde. mit 1598 S. Text u. 492 Abbild., geb. 8 1/2 Thlr., geb. 10 Thlr. II. Vögel. 2 Bde. mit 2006 S. Text u. 388 „ „ „ 10 „ „ 11 1/2 „ „

Oberhemden von Leinen und Spirting in den neuesten Façons empfiehlt unter Garantie des Guttheins. S. Graetzer, Ring Nr. 4. [3484]

Geld auf kurze Zeit wird nachgem. Hinterdom. Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thüre 18.

Ratibor, den 8. November 1867.

Wilhelmsbahn.

Nachstehend aufgeführte, in den Jahren 1864, 1865 und 1866 zur Amortisation ausgelassene Prioritäts-Obligationen der Wilhelmsbahn, und zwar:

Table listing bond emissions (I, II, III) with columns for year, number of shares, and serial numbers.

find heute nebst den zugehörigen Coupons, den Vorschriften des Statuts der Wilhelmsbahn entsprechend, verbrannt worden.

Wissenschaftliche Vorträge.

Während des bevorstehenden Winters werden wieder wie früher von mehreren Herren Mitgliedern unserer Gesellschaft öffentliche Vorträge gehalten werden...

Constitutionelle Bürger-Resource (Liebtsche).

Der erste Ball in diesem Winter findet den nächsten Sonnabend, den 16. d. M., statt...

Meyer's neues Conversations-Lexicon in 15 Bänden.

Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage, reich illustriert. Preis: Geheftet, 30 Theile, mit allen Karten und Illustrationen... 30 Thaler.

Galanthomme,

oder: Der Gesellschafter wie er sein soll. Belehrende Anweisungen, sich in Gesellschaft beliebt zu machen und sich die Gunst der Damen zu erwerben...

Bruno Heidenfeld's Buch- u. Kunsthdg.

Das Beste Bildungs- und Gesellschaftsbuch ist: Die Kölner Domb. Geld-Lott. ist die einzige Lotterie, in welcher bei einem Einsatz von nur einem Thaler für ein ganzes Original-Los gewonnen werden müssen: Thaler 25,000 — 10,000 — 5000 — 2000 — 1000.

Schlesinger's Haupt-Agentur in Breslau,

Soeben traf ein: Klostermann, 1. Band, Verlagrecht und Nachdruck. 2 1/2 Thlr. Koch, Konkursordnung mit Kommentar. 2. Auflage. 1 1/2 Thlr.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Die vorhandenen Waarenbestände der Kaufmann Loebel Eliafonschen Concurs-Masse, bestehend in einer bedeutenden Partie von Seiden-, Filz- und Stroh-Hüten aller Sorten und Formen, Gummi-Hüten, Cigarren etc., werden von Montag, den 10. d. Mts. ab in dem Geschäfts-Locale Junkerstraße, Stadt Berlin, vis-à-vis der gold. Gans, in Partien, als auch einzeln zu billigsten Preisen ausverkauft.

Der Ausverkauf des J. Herzberg'schen Waarenlagers, bestehend in seidenen, wollenen, halbwollenen und baumwollenen Waaren, sowie französischen Chales und Lüchern in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen beginnt am 13. November d. J., Carlsplass Nr. 2, eine Etage.

Bekanntmachung. Dem Tagearbeiter Wilhelm Becker, welcher sich zuletzt im Landesbutter Kreise aufgethan hat, und dem Sattlermeister Heinrich Becker, auf der Wandaufschicht, wird hierdurch öffentlich bekannt gemacht, dass in dem am 5. November 1867 publizierten Testamente der am 26. September 1867 hier verstorbenen und ereblichen Johann Erneftine Becker, Ersterer aus guter Absicht enterbt. Letzterer zugleich mit seinem Bruder August Becker zum Erben eingesetzt ist. Reichenbach, den 7. November 1867. Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung, betreffend den Verkauf kassirter Acten.

Zum Verkauf von etwa 100 Centner demnächst einzustufenden Acten steht Mittwoch, den 27. November d. J., Vormittags 10 Uhr, in unserem Amtslocale hier selbst — Neue Fährstraße Nr. 31 — Termin an. Der Zuschlag erfolgt an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung.

Die Verkaufsbedingungen sind in unserer Registratur einzusehen, auch gegen Erstattung der Schreibgebühren abgeschrieben zu beziehen. Breslau, den 6. November 1867. [2474] Königl. Ober-Bergamt.

Bekanntmachung. Die der Stadtgemeinde Bunzlau gebührige, sub Nr. 403 hier selbst belegene Wassermühlens-Behälzung — die „Sandmühle“ genannt — soll mit dem dazu gehörigen Garten und Ackerstücke von circa 1, beziehungsweise 10 Morgen meistbietend verkauft.

Zum meistbietenden Verkauf von 160 Stück Balken und 300 Stück Riegelhölzer, theils Lärchbaum, theils Kiefern und Nichten aus dem hiesigen Stadtwalden, ist ein Termin auf Montag, den 2. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr im Conferenzzimmer des Rathhauses angelegt worden.

Große Delgemälde-Auction. Heute Donnerstag den 14. Novbr. d. J., Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich im Auctions-Local Ring 30, 1 Treppe hoch, eine Sendung von ca. 40-50 Stück sehr feine Delgemälde in eleganten Goldrahmen, bestehend in Landschaften, See- und Thierstücken und Genrebilder, worunter Meisterwerke lebender Niederländer Künstler, meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. Guido Saul, Auctions-Commis.

Auction. Montag den 18. November d. J. von Vormittags 9 Uhr ab und an den folgenden Tagen werde ich in dem Petterstraße Kaufhaus am Ring das zur Kaufmann C. W. Hollenderischen Concurs-Masse gehörige, auf 1334 Thlr. 27 Sgr. taxirte Schnittwaarenlager, so wie einige Möbel, eine Decimalswaage und die Ladeneinrichtung gegen sofortige baare Bezahlung in preuß. Gelde meistbietend verkaufen. Schmiedeberg, den 2. November 1867. Der gerichtliche Auctions-Commisarius. P. B. Bolb.

Mit 12,000 Thalern disponiblen Vermögen kann ein tüchtiger Geschäftsmann durch Ankauf eines sehr schön und günstig gelegenen Fabrik-Etablissements, das sich in voller Thätigkeit befindet, bei höchst vortheilhaften Bedingungen eine solide und rentable Existenz gründen. Näheres auf Franco-Anfragen durch W. Umland, Civil-Ingenieur und Director des Technicum Frankenberg b. Chemnitz.

Gegen Gicht u. Rheumatismen als wirksames Mittel: Baldwoll-Gichtwatte zum Umbüllen, Baldwoll-Öl u. Spiritus zu Einreibungen. S. Gräber, Ring 4. Ein kleiner brauner Affenpinscher, auf den Namen „Bub“ hörend, hat sich verlaufen und wird gebeten, denselben gegen Belohnung Fahrenzienplatz 6, erste Etage links, abzuliefern.

Berlin. Den Herren Abgeordneten empfehle mein 40 geräumige, gut möblirte Frontzimmer enthaltendes Hôtel Bristol, Große-Friedrichs- und Taubenstr.-Eck. Gute Table d'hôte. Näheres Abonnementpreise. Franz Duster.

Ed. Soller, Piano-Fabrik, Liegnitz, empfiehlt Flügel u. Piano's für die Frauenwelt.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. Borrätzig in allen Buchhandlungen: Carl Nuss — Naturwissenschaftliche Blide in's tägliche Leben. Mit 27 in den Text gedruckten Holzschnitten. Octab. 27 Bog. Elegant in illustriertem Umschlag mit vergolbeter Rückenpressung. Gebunden. Preis: 1 Thaler. Ein Buch, welches sich an die Hausfrauen wendet und ihnen mancherlei interessante Aufklärungen über Dinge giebt, die in Haus und Garten tagtäglich, als etwas Selbstverständliches, vorkommen, wobei sich aber nur selten die Frauen Rücksicht geben, wie das Alles mit der Wissenschaft zusammenhängt.

Manufaktur-Waaren, modern und fein, werden während des Marktes billig en gros verkauft. Graupenstraße, Wiener's Hôtel garni.

Wichtig für Brennereibesitzer! Nach verschiedenlichen sachgemäßen Versuchen ist es mir gelungen einen vollständig continuirlich arbeitenden Brenn-Apparat zu construiren, welcher vermöge seiner Einfachheit eine derartige Billigkeit, Dauerhaftigkeit, sowie große Ersparnis an Feuermaterial und Wasser bietet, daß er jedem Brennereibesitzer schon deswegen wohl zu empfehlen ist. Dieser Apparat treibt 1000 bis 1200 Quart Maische in einer Stunde rein ab, kann jedoch nach Belangen auch 1200 bis 3000 Quart rein abtreiben und liefert Spiritus zwischen 85 bis 89%. Für alle diese Angaben leiste ich volle Garantie und ertheile gern auf Anfrage nähere Befcheid. Das nachstehende Attest bitte gefl. zu beachten. Neuhaldensleben, den 11. November 1867.

F. Rath, Kupferschmied. A T T E S T ! Der Herr Kupferschmiedemeister F. Rath in Neuhaldensleben hat uns einen continuirlich arbeitenden Brenn-Apparat geliefert, welcher in jeder Hinsicht anderen Apparaten ähnlicher und älterer Construction vorzuziehen ist. Wir haben in unserer Brennerei auf demselben 14,000 Quart Maische in 11-12 Stunden abgetrieben, während ein Wechsel-Apparat bisher hierzu 21 Stunden brauchte; man erspart somit dadurch Zeit, Arbeitslohn, Brennmaterial und namentlich Wasser, und liefert derselbe — stets ohne Druck arbeitend — bei einem gleichmäßig ruhigem Gange, 85 bis 90-grädigen Spiritus. Die Construction des Apparats ist höchst einfach, und wird jeder Arbeiter leicht mit der Führung desselben vertraut; es ist daher dieser Apparat angelegentlich zu empfehlen, und sind wir aus Gefälligkeit für Herrn Rath gern bereit, jedem Brennereibesitzer den Zutritt in unsere Brennerei zu verstatten, und ihm die Vorzüge des Apparats vor Augen zu führen. Apendorf bei Staßfurt, den 6. November 1867. Lehmann & Walkhoff.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß der bisherige Verwalter meiner „Koblen-Rohlen-Niederlage zu Dppeln“, Herr Buchhalter Alexis Rybka, aus meinen Diensten geschieden, und daß an seine Stelle der Hütten-Inspector a. D. Herr Florian Sauer getreten ist. Demgemäß bitte ich alle für meine Dppelner Niederlage bestimmten Koblen-Bestellungen von jetzt ab nur an Herrn Sauer zu richten, welcher auch zur Empfangnahme von Geldern für bereits gelieferte Koblen allein berechtigt ist. Mysłowitz, den 12. November 1867.

A. Klaus, Königl. Commissionsrath. Die Pelzwaaren-Handlung M. Goldstein, Nr. 38, Ring Nr. 38, empfiehlt die reichhaltigste Auswahl aller Arten Pelzgegenstände zu billigen aber festen Preisen. Auswärtige Aufträge und Bestellungen werden bestens ausgeführt.

M. Goldstein, Kürschnermeister, Ring Nr. 38. Zur Ausführung von Drathseilleitungen, welche ich auf der Pariser Ausstellung in sehr vollkommener Ausführung gesehen, empfehle ich mich den Herren Landwirthen, welche Dampfkrast besitzen, zum Betreiben von Dreschmaschinen, Schrotmühlen, Siedemaschinen, Rübenscheidemaschinen, Pumpwerken etc.

A. Antoniewicz, Eisengießerei u. Maschinenfabrik, Breslau, Kleinburger Chaussee Nr. 21. A. Fischer, Schuhmacherstr., Schmiedebrücke 58, zur Stadt Danzig, erste Etage, empfiehlt sein großes Lager fertiger Schuhe, Stiefeln, vorzügliche Wasserstiefeln und Samaschen in allen Gattungen zu billigen Preisen. Bestellungen jeder Art werden prompt ausgeführt.

Für die Herren Mühlen-Besitzer und Mühlen-Baumeister. Die allgemein in der Praxis anerkannt besten französischen Mühlensteine, nur vorzügliche Qualität, empfiehlt in allen Dimensionen die erste und älteste Fabrik Deutschlands, sowie seidene Müllergaze (Beuteltuch) reell in allen Nummern, 38" und 32" breit, frisch vom Stuhl, echt englische Gusstahl-Wickeln, feinsten Stukatur- und Maurer-Gips. Carl Goldammer in Berlin, Neue Königsstraße Nr. 16 und 81. Fabrikant franz. Mühlensteine und seidener Müllergaze, sowie Besizer einer Dampfseilfabrik.

Der höchsten Preis für ausgefallene Frauenhaare wird bezahlt Dhlauerstr. Nr. 35, 3 Tr. Carlstraße 7 ist Termin Ostern 1868 die 2. Etage zu vermieten.

Größtes Sortiment englischer und deutscher Teppiche bei J. L. Sackur, Ring Nr. 23.

Spiegel-Manufactur, Stenzel & Brier, Waldenburg, Preussisch-Schlesien.

Nachdem die Fabrication belegter und un belegter Spiegelgläser begonnen hat, offeriren wir unsere Fabrikate, die den besten ausländischen Gläsern nicht nachstehen. Proben und Preis-Courante werden auf Verlangen versandt. Der Verkauf gegossener Dachgläser, sowie polirter Schausenster beginnt am 1. Dezember dieses Jahres. Waldenburg i. Schl., den 12. November 1867.

Ein junger Mann, der studirt hat, sich jedoch der Landwirthschaft widmen möchte, in der er nicht unbedeutende Erfahrungen besitzt, sucht eine Lebensgefährtin von nicht über 30 Jahren mit Vermögen. Bezügliche Adressen nebst Photographien werden erbeten sub X. Z. 30 Bahrze DS. poste restante. [4236]

Vom 16. bis 30. d. M. Haupt- und Schlussziehung letzter Klasse königl. preuss. Osnabrücker Lotterie. Original-Loose: Ganze à 16 Thlr. 7 1/2 Gr., halbe à 8 Thlr. 4 Gr. bei umgehender Bestellung zu beziehen durch die [3637] tgl. preuss. Haupt-Collection von A. Molling in Hannover.

Verkaufs-Anzeige. Ein schöner Gasthof in einer ziemlich abgegrenzten Gebirgsstadt, welcher sich auf ca. 30,000 Thlr. verzinselt, ist mit 21,000 Thlr. bei einer Anzahlung von 3-4000 Thlr. zu verkaufen. Das Nähere zu erfragen [5398] Fischergasse Nr. 3, Karger.

Gasthof-Verkauf. Ein in der schönsten Gegend des Riesengebirges, dicht am Bahnhof der Gebirgsbahn, neu erbauter frequenter Gasthof, mit 30 Zimmern, Küchenstuben, großem Schatzkammer und Gesellschaftssaal, bedeutenden Boden- und Kellerräumen, Hintergebäuden, mit Kammern, Böden, Holzställen und Stallungen zu 40 Pferden; nebst vielen andern Räumlichkeiten, einer Scheuer, einem großen, mit einer Mauer und 3 verschließbaren Thüren umgebenen Hofraum, einem großen Garten und 10 Morgen Acker erster Klasse, welcher sich bei der Nähe der Stadt, und an der Eisenbahn gelegen, zu Neubauten insbesondere eignet, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers billig zu verkaufen. Darauf Reflectirende wollen francirte Offerten unter Chiffre A. W. 46 an die Expedition der Breslauer Zeitung senden. [4323]

In Schlesien beabsichtigen Inhaber eines mächtigen Ebonlagers eine Ebonwaaren-, vorzüglich Ofen-Fabrik zu gründen. Der Ebon wird seit geraumer Zeit in Porzellan- und Ebon-Fabriken versandt, daher dessen Qualität für brauchbar garantirt ist. Zu diesem Unternehmen wird ein Fachmann, aber nur ein solcher, mit einem Einlage-Capital von 1-2000 Thaler gesucht, Franco-Offerten unter S. D. V. 42, nimmt die Expedition der Breslauer Zeitung entgegen. [4316]

Zeder Zahnschmerz ohne Unterschied wird durch mein in allen deutschen Staaten rühmlich bekanntes Zahn-Mundwasser binnen einer Minute sicher und schmerzlos vertrieben. Die Fl. 10 u. 5 Sgr. [3863] S. Häckel in Berlin.

Niederlage in Breslau bei: S. G. Schwarz, Ohlauerstraße Nr. 21. C. Steulmann, Schmiedebrücke Nr. 36. Zum Verkauf steht eine Naturseidenheit: Ein lebendes Kalb mit sechs Füßen und zwei Rücken beim Viehhändler Lehmann in Neumarkt i. Schl. [5407]

30 Centner Hopfen, vorzüglichste böhmische Sorte verkauft das Dom. Panten bei Reagnitz. [4274] Probe wird auf Verlangen gesendet.

Seiden, Garne u. Zwirne für Nähmaschinen, [5355] gute Strumpfwollen, wollene Hauben, Capotten etc. empfiehlt: August Glatschke, Posamentierwaaren-Geschäft, Schmiedebrücke Nr. 64 u. 65, nahe am Ring.

Stammherde Gleinig, Kreis Suhrau: Der Vorkauf beginnt am 15. November. [4272]

Ein im Garderoben-Geschäft gewandter junger Mann, aber nur ein solcher, kann sich melden Ring Nr. 45, 1 Trepp. [5455]

Am 23. November d. J., Vormittags 12 Uhr, sollen auf dem Rittergute Kl. Zarnow

Französische Merino-Kammwoll-Böde im Wege der Auction verkauft werden. Die Herde ist im Jahre 64 aus Frankreich importirt und durch neuen Import im Januar 67 vergrößert. Sämmtliche Thiere haben eine normale Körperform, verbunden mit großem Vollreichtum. Der Ankauf der Thiere wurde gemacht bei Gilbert Bideville, Lesfevre Lagrange und Bonnet Challet. Die Herren, welche die Auction besuchen wollen, wählen die Berlin-Stettiner Eisenbahn, steigen in Lantow aus und fahren über Greienhagen nach Zarnow. [4068] Rittergutsbesitzer

Schafwoll-Watten, bewährt und anerkannt als vorzüglichste Watterung zu Steppdecken und Sieppdecken für Damen und Kinder abgepaßt, in einer Tafel, elastischer, leichter und billiger wie Baumwolle, sowie ohne nachtheiligen Einfluß durch die Wärme in geringer bis zur feinsten Qualität, empfiehlt die [3486]

Heinrich Lewald'sche Dampf-Watten-Fabrik, 34. Schulstraße 34.

Einen neuen Transport frischen, wenig gesalzenen, hellgrauen Astrachaner Caviar zu billigem Preise, sowie neue Sendungen Rügw. Gänsebrüste, geräucherter Winter-Rheinlachs, frische Pommer. Schinken, echte Gothaer Cervelat-, Veroneser Salami- u. Strassb. Gänseleber-Trüffel-Wurst, Hamb. Rauchfleisch, italienischen Gorgonzolla-Käse, Magdeb. Sauerkohl, Kieler Sprotten, frische spanische Almeria-Weintraub., französische Catharin.-Pflaumen, täglich frische Holsteiner u. Natives-Austern empfehlen: [3857]

Gebrüder Knaus, Hoflieferanten, Ohlauer-Strasse Nr. 76 und 77, zu den 3 Hechten.

Entsäueretes Rüßöl offeriren in größeren Posten frei ab hier incl. Petroleumfaß pr. Ctr. zu 13 1/2 Thlr. Cassa Z. W. Becker, vorm. A. G. Hoffmann, Straßfund. [3307]

Attest: Mit der Qualität des von Ihnen bezogenen Entsäuereten Rüßöls waren wir stets befriedigt, und haben wir dasselbe seit Jahren mit Vortheil zum Schmieren unserer Maschinen benutzt. Stettin, den 10. April 1867. Stettiner Dampfmaschinen-Actien-Gesellschaft. [3307]

Bullrich's-Salz, in Original-Paleten offerirt: S. G. Schwarz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Tiroler Kaiser-Birnen, sowie feinste welsse und rothe Tiroler Rosmarin-Aepfel empfehlen: [3858] Gebrüder Knaus, Hoflieferanten, Ohlauer-Strasse Nr. 76 und 77, zu den 3 Hechten.

Königs-Trank von Hygieist Jacobi in Berlin, die Flasche 15 Sgr., ist wieder angekommen. S. G. Schwarz, Ohlauerstraße 21.

Maschinenöl offerirt in größeren Posten frei ab hier incl. Petroleumfaß pr. Ctr. zu 14 1/2 Thlr. Cassa, imitirtes Baumöl pr. Ctr. zu 15 1/2 Thlr. Cassa. [3398] Z. W. Becker, vorm. A. G. Hoffmann, in Straßfund. Atteste: Das von Ihnen gelieferte Maschinenöl verhält sich zu dem auf Grund der Auktion beschafften Baumöl im Verbrauch wie 1:1,074 und nach dem Geldwerth mit Rücksicht auf den geringen Verbrauch wie 19 Thlr. zu 26 Thlr. 9 Sgr. 3 Pf., wonach also der Centner Maschinenöl sich 7 Thlr. 9 Sgr. 3 Pf. per Ctr. zur Nutzung billiger stellt. (Letztere Zahl würde sich bei den hohen Baumölpreisen jetzt günstiger stellen.) Straßfund, den 12. März, 1864. Der königl. Wasserbau-Inspector Bänisch. Das von Ihnen bereits seit Jahren bezogene Maschinenöl haben wir stets mit Vortheil zum Schmieren unserer Dampfmaschinen, Locomobilen, Werkzeugmaschinen etc. benutzt. Es wird nicht leicht die und getastet hierdurch ein bequemes Oelen aller beweglichen Theile, ohne dieselben oft behufs Reinigung auseinander nehmen zu müssen, was bei an. eren Oelen nur zu häufig der Fall ist. Greißwald, den 11. April 1867. Eisenwerkerei, Maschinenbauanstalt u. Dampf-Schiffswerk G. Kessler u. Sohn.

Acetine, Essenz zur Vertreibung der Hühneraugen. [3864] Durch das Ueberpinseln der Hühneraugen oder der harten Hautstellen werden dieselben in kurzer Zeit schmerzlos abgelöst. Das Flacon 10 Sgr. mit Gebrauchsanw. S. G. Schwarz, Ohlauerstr. Nr. 21.

100 Stück Schaaf-Wastvieh, 1/2 Schöpfe, 1/2 Muttern, stehen in Partien zum Verkauf [5403] Domin. Wienskowitz bei Landsberg O/S. (Ein junger Mann jüdischer Confession) der polnischen Sprache mächtig, praktischer Destillateur und mit der Essigfabrik vertraut, dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, sucht zum 1. Januar 1868 eine anderweitige Stellung. Francirte Offerten unter Chiffre M. L. 43 nimmt die Expedition der Bresl. Ztg. entgegen. [4318]

Breslauer Börse vom 13. November 1867. Amtliche Notirungen.

Table with columns for Inländische Fonds, Eisenbahn-Prioritäten, Geld und Papiergeld, Eisenbahn-Stamm-Actien, and Ausländische Fonds. Includes entries like Preuss. Anl. 59, do. Staatsanl., do. Anleihen, etc.

Ein solider Agent sucht für Mädchen Agenturen von gangbaren Artikeln und leistungsfähigen Häusern zu übernehmen. Francirte Offerten unter Chiffre P. S. 41 besorgt die Expedition der Bresl. Ztg. [4313]

Eine Gouvernante (Israelitin), welche die Erziehung und den Unterricht von drei Mädchen im Alter von 8 bis 12 Jahren zu leiten hat, wird aufgenommen gesucht. - Gefordert werden: Unterricht in Religion, deutscher und französischer Sprache, Elementar-Wissenschaft, Clavier und Handarbeit. [4198] Näheres auf francirte Anfragen bei J. Kaffa in Mährisch-Strau.

Ich suche eine Erziehertin für meine Tochter von 10 Jahren und 2 kleiner Kinder. Bedingungen: Religion evangelisch, Unterricht in Wissenschaft, Musik, englisch und französisch, leghere auch Conversation. Gehalt 200 Thlr. Antritt Ostern 1868. Adresse: von Damnis Sternalich bei Bisdorf DS. frei. [4310]

Als Bonnen suchen Stellen: 1 jung. Schweizerin u. 1 ältere Französin durch F. Wehrnd, Schweinitzer-Str. 13. [5457]

Durch das landwirthschaftliche Bureau in Berlin, Lindenstr. 89, können jederzeit passende Stellen erhalten: [4279] Dekonomi- u. Forst-Beamte, -Werkführer, resp. Meister für Brauereien, Brennereien, Zuckerfabriken, Biegeleien, Mühlen etc.; -Rechnungsführer, Buchhalter, Gärtner, Köche etc.; -Hauslehrer, Gouvernanten, Bonnen u. Wirthschafterinnen. Honorar nur für wirkliche Engagements-Bermittelungen. Joh. Aug. Goetsch, Bureau-Vorsteher.

Ein Commis. Für ein Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft sucht vom 1. Januar 1868 ab ein Unterkommen. Nähere Auskunft ertheilt J. Schäfer in Doppeln. [3812]

Ein cautionsfähiger, militärfreier, junger Mann wünscht per ersten Januar 1868 in einem Destillations-Geschäft als Verkäufer Stellung. Adressen unter Chiffre A. F. 36 nimmt die Exped. d. Bresl. Ztg. entgegen.

Für mein Tuch- und Modewaaren-Geschäft suche zum sofortigen Antritt einen tüchtigen Verkäufer, der der polnischen Sprache vollkommen mächtig und bereits in einem ähnlichen Geschäft servirt hat. [4309] Bielektscham, Siegfried Bender.

Wird ein gut empfohlener Beamter, der Polnisch spricht und Sachkenntniß besitzt, zur selbstständigen Leitung von Kalköfen u. Steinbrüchen. Anm. sub B. C. fr. poste rest. Breslau.

Ein junger Mann, activ, welcher 4 Jahre in einer bedeutenden Cigarren-Fabrik conditionirte, der dopp. Buchführung und Correspondenz mächtig ist, wünscht per Neujahr Engagement als Buchhalter oder Reisender. Gef. Offerten unter M. J. 38 an die Exped. der Bresl. Zeitung.

Ein bestens empfohlener Commis, Specerist, mit dem Destillations-, Wein- und Bier-Ausschnitt vollständig vertraut, sucht bald oder später Engagement. Gefällige Offerten unter A. T. 44 an die Expedition der Breslauer Zeitung. [5448]

Ein mit der Wäschwaarenbranche vollkommen vertrauter und gewandter Verkäufer findet sofort oder per 1. Dezember eine annehmbare Stellung. [5460] Offerten beliebe man sub R. S. 47 im Briefkasten der Breslauer Zeitung niederzulegen.

Ein Commis (Spezerist), der polnischen Sprache mächtig, kann sich zum sofortigen Antritt melden bei [4322] L. Dorinski in Rattowitz.

Preise der Cerealien. Feststellungen der polz. Commission. (Pro Scheffel in Silbergr.) Waare feine mitte ord. Weizen weiss 113-117 109 103-107 do. gelb, ... 112-114 108 102-106 Roggen ... 88-89 87 85-86 Gerste ... 65 67 62 57-59 Hafer ... 38 37 36 Erbsen ... 82-84 80 76-78

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rüben. Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr. Raps 206 200 190. Winter-Rüben 196 186 176. Sommer-Rüben 182 172 162. Dotter 180 170 160.

Kündigungspreise für den 14. November. Roggen 69 Thlr., Hafer 51 1/2, Weizen 90, Gerste 56, Raps 95, Rüben 10 1/2, Spiritus 19 1/2.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 19 1/2 G. 19 1/2 B.

Ohne bekannten Grund war die Börse matt, doch bei unveränderten Coursen. Das Geschäft im Allgemeinen war unbelebt.

Beantw. Redacteur: Dr. Steiz. - Druck von Graf, Barth und Comp. (B. Friedrich) in Breslau.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen: Lenz und Liebe. Gedichte von Adolf Treblin. [380] Miniatur-Format. Elegant broschirt. Preis: 12 1/2 Sgr.

Ein mit der Behandlung der Weine vertrauter Koffer sucht zum 1. December oder Januar Stellung. Gef. Offerten bitte unter A. O. 45, in den Briefkasten der Breslauer Zeitung niederzulegen. [5459]

Ein Schaffer, der auch die Schirrarbeit versteht, bei gutem Lohn, und ein Wirthschaftsbeurtheiler bei mäßiger Pensionzahlung werden gesucht. Näheres Breitestraße 26 im Comptoir. [5463]

Für Gastwirthe! Ein unberheiratheter cautionsfähiger Oberkellner (26 Jahr alt), der Buchhaltung vollkommen mächtig, sucht ein Engagement. Derselbe hat schon größere Geschäfte selbst geleitet und wünscht an Liebsten eine Stellung, in welcher der Principal oder die Principalin einen zuverlässigen Mann haben müssen. Derselbe würde auch selbst ein flottes Geschäft übernehmen, ebent. als Compaanon eintreten. Gef. franco Offerten unter E. G. 75 besendet Carl Schüller's Annoncen-Expedit. in Hannover

Als Lehrling findet ein Sohn achtbarer Eltern unter günstigen Bedingungen sofort Engagement. Alexander Freund, [5454] Ring 45, I. Etage.

Lehrlings-Gesuch. Für meine Tuch-, Papier-, Galanterie- und Cigarren-Handlung suche ich zum sofortigen Antritt einen Lehrling mit tüchtiger Schulbildung. [3828] Rattowitz, Heinrich Singer.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher die Kenntnisse eines Tertianers besitzt, findet in einem größeren Cigarren-Geschäft Breslau's Stellung. Offerten unter Chiff. S. M. 1213 franco bei den Herren Jenke, Bial und Freund, Annoncenbureau, Breslau, niederzulegen. [3869]

Ein junger Mann, der geneigt ist Apotheker werden zu wollen, findet Aufnahme bei Doppeln. [4320] M. Thamm, Apotheker.

Oberstraße Nr. 7 ist der 1. Stock zu vermieten und am 1. Januar 1868 zu beziehen. Näheres beim Wirth daselbst. [5455]

Der erste Stock ist Schmiedebrücke 28 zu vermieten. Näheres im zweiten Stock vornherein. [5451]

Schweidnitzerstraße Nr. 28 ist vom 1. Dec. tober ab ein Gemölde zu vermieten.

Ein Geschäfts-Lokal, Ring 52, erste Etage, zu vermieten. Mietpreis 350 Thlr. Näheres daselbst. [5203]

Albrechtsstraße 25 ist die dritte Etage, bestehend aus 4 großen Zimmern, Mädchenzimmer, Küche, Entree und Zubehör sofort oder per Neujahr zu vermieten. Näheres erste Etage. [5456]

12. u. 13. Novbr. Abds. 10 u. Abds. 6 u. Nachm. 2 u. Zufuhr bei 0 335-59 335-13 334-32 Zufuhr ohne 0 0 - 14 + 31 Ebonwaaren 1-8 - 25 - 04 Dunstfähtigung 8-10 80pCt. 73pCt. Wind D 1 ED 1 ED 1 Wetter heiter heiter, Keif heiter